

Erster Zwischenbericht über das Projekt „Zielgruppenspezifisches Streetwork“



Bielefeld im April 2021

Inhalt

Zusammenfassung	1
1) Einleitung	4
2) Tüte und Bahnhofsumfeld	7
2.1) Beobachtungen	7
2.2) Sozialarbeiterische Einschätzung	10
2.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion	12
3) Ostmannturmviertel	14
3.1) Beobachtungen	14
3.2) Sozialarbeiterische Einschätzung	15
3.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion	16
4) Kesselbrink	17
4.1) Beobachtungen	18
4.2) Sozialarbeiterische Einschätzung	21
4.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion	24
5) Brackwede Treppenplatz	27
5.1) Beobachtungen	27
5.2) Sozialarbeiterische Einschätzung	29
5.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion	32
6) Sennestadt	34
6.1) Beobachtungen	35
6.2) Sozialarbeiterische Einschätzung	36
6.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion	37
7) Wie geht es weiter?	39

Zusammenfassung

Die kommunalen Streetworker*innen sind seit Oktober 2020 an den Einsatzorten Kesselbrink, Bahnhofsumfeld (sogenannte Tüte), im Ostmanturmviertel, auf dem Treppenplatz in Brackwede und rund um das Sennestadthaus am Reichowplatz unterwegs. Das Projekt ist zielgruppenoffen, wodurch an den benannten Plätzen zu verschiedenen Zielgruppen Kontakt aufgenommen wurde, das sind:

- alkoholkonsumierende Erwachsene,
- Drogengebrauchende (auch Ex-User*innen),
- wohnungslose und obdachlose Menschen,
- Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie
- Jugendliche und junge Erwachsene.

Die Zielgruppen können nicht immer getrennt voneinander betrachtet werden, da sich einige Problemlagen überschneiden. In Bezug auf die Situation an den Plätzen und beobachteten Zielgruppen entstanden bereits viele Kontakte zu unterschiedlichen Angeboten und Akteur*innen des Hilfesystems. Es wurden Kooperationen auf der Arbeitsebene vereinbart und ein regelmäßiger Austausch in Form eines sog. „Arbeitskreises Streetwork“ initiiert. Außerdem wurde ein Beirat aus Bielefelder Jugendring, Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtspflege, Polizei, Ordnungsamt, Bethel.regional, Drogenberatung e.V. Bielefeld, Sozialamt und Jugendhilfeplanung gegründet, der das Projekt „Streetwork“ fachlich begleiten wird.

Die Streetworker*innen bauten zu insgesamt 177 Personen Kontakte und auch erste Beziehungen auf. Viele schilderten ihre herausfordernden Lebenslagen. Hauptsächlich kamen dabei folgende Themen zur Sprache:

- Die Ausstattung der Szenetreffpunkte und öffentlichen Plätze mit Toiletten wurde als unzulänglich beschrieben. Bis auf den Kesselbrink ist keiner der benannten Orte mit kostenlosen Toilettenanlagen ausgestattet, weswegen viele Personen der Zielgruppen ihre Notdurft in Ecken und an Bäumen verrichten. Vorhandene Toiletten werden außerdem häufig beschädigt, weswegen sie vorübergehend für Reparaturen schließen müssen.
- Der Kontakt zum Ordnungsamt und der Polizei ist ein Thema, über das viel gesprochen wird. Durch die Maßnahmen im Zusammenhang mit Corona hat sich die Zahl der Bußgelder deutlich erhöht, welche eine zusätzliche Belastung für viele Zielgruppen darstellen.
- Berichtet wird vom Drogengebrauch oder von Substitution. Dies wird unter anderem von den Betroffenen selbst als Problem bezeichnet.
- Der Sozialleistungsbezug und der Kontakt zu diversen Ämtern und Jobcenter werfen immer wieder Probleme auf. Der Kontakt wird in Zeiten von Corona als deutlich erschwert beschrieben.
- Immer häufiger spielt das Thema „Wohnen“ und „Unterbringung“ eine Rolle. Zum einen geht es um Wohnungslosigkeit, aber auch um Mietverhältnisse und baufällige Wohnungen oder ähnliches.

An den benannten Plätzen kommt es unter den Zielgruppen immer wieder zu Auseinandersetzungen, starken Rauschzuständen Einzelner und auffallendem Verhalten. Die Zielgruppen bleiben dabei hauptsächlich unter sich, weswegen nach erster Einschätzung der Streetworker*innen in der Regel keine reale Gefahr von ihnen für Außenstehende ausgeht. Sie können jedoch durchaus bedrohlich auf andere wirken. Die folgenden Einschätzungen und Empfehlungen zu den einzelnen Plätzen basieren in dieser frühen Projektphase auf den bisherigen Kontakten und Gesprächen mit den Zielgruppen und Kooperationspartner*innen:

Tüte

An der „Tüte“ verortet sind hauptsächlich die Drogenszene und auch einige alkoholkonsumierende Menschen. Hier findet der Gebrauch und Verkauf von Drogen statt. Es kommt innerhalb der Szene zu Konflikten, Betrügereien und Diebstahl. Unter den Frauen der Szene ist auch Prostitution zu beobachten. Einige Menschen, die sich an der Tüte aufhalten, sind bereits an das Hilfesystem angebunden oder kennen die entsprechenden Hilfen.

Die Streetworker*innen bauen den Kontakt mit der Szene und auch die Netzwerkarbeit mit den Hilfsangeboten weiter aus. Als wichtige Aufgabe wird außerdem die Interessensvertretung der Szene sowie die öffentliche Aufklärungsarbeit erachtet. Hierzu soll ein Gedenkort für verstorbene Drogengebrauchende geplant und errichtet werden. Außerdem wird empfohlen, eine kostenlose Toilette zur Verfügung zu stellen. Es könnten Urinale aufgestellt werden und Kooperationen, zum Beispiel mit der Bahnstiftung, für kostenlose Zugänge zu öffentlichen Toiletten am Bahnhof eingegangen werden.

Kesselbrink und Ostmannturmviertel

Einige der Drogengebrauchenden laufen durch das Ostmannturmviertel, was an dem direkten Weg von ihrem Treffpunkt am Bahnhof zum Drogenhilfezentrum (DHZ) liegen kann. Jedoch konnte ein längerer Aufenthalt dieser Zielgruppe im Ostmannturmviertel oder dortiger Drogengebrauch bislang nicht beobachtet werden.

Eine Hauptanlaufstelle für die Streetworker*innen ist das sogenannte „Sonnendeck“ auf dem Kesselbrink, wo sich eine Gruppe von alkoholkonsumierenden Erwachsenen regelmäßig trifft. Zu dieser Gruppe stoßen wiederum unregelmäßige Besuchende dazu. Hauptsächlich bleibt die Stimmung der Gruppe friedlich. Konflikte entstehen mit zunehmendem Alkoholpegel, wobei sie innerhalb der Gruppe geklärt werden. Es sind gelegentlich Auseinandersetzungen und lautes Geschrei zu beobachten. Die Zielgruppe ist sehr zugänglich und geprägt von einem gewissen Zusammenhalt. Auch hier bestehen Anbindungen an das Hilfesystem.

Im Hinblick auf diese Zielgruppe wird ein Müllprojekt initiiert, dessen Planung unter anderem von den Streetworker*innen begleitet wird. Außerdem soll die bauliche Gestaltung und Anordnung des Sonnendecks thematisiert werden. Eine Überlegung des Sozialdezernats ist, unter Einbeziehung des Wasserspiels an dem Standort Spielmöglichkeiten zu schaffen und das Sonnendeck zu verlegen. Auf dem Kesselbrink sind viele junge Menschen und einige Personen mit vermutetem Fluchthintergrund anzutreffen. Zu beobachten ist, dass einige von ihnen hier mit weichen Drogen dealen. Um zu diesen Gruppen den Kontakt verstärkt aufzubauen, sollen punktuell Freizeitangebote initiiert werden, um mehr über diese Menschen zu erfahren und ihnen bedarfsgerechte Angebote zu bieten.

In Abstimmung mit dem Streetwork begleitenden Beirat (s. S. 1) wird für diesen Bereich gerade an einem Konzept gearbeitet, dass alle Maßnahmen und Angebote der Sozialarbeit, der Drogenprävention und der Gesundheitsberatung sowie flankierende ordnungsrechtliche Maßnahmen darstellt. Hierdurch sollen Kooperationen gestärkt, sog. „Beratungs- und Versorgungsketten“ aufgebaut und Hilfsbedürftige bedarfsgerecht an die sozialen Angebote herangeführt und vermittelt werden.

Brackwede Treppenplatz

In Brackwede tritt eine kleine Gruppe von alkoholkonsumierenden Personen am Treppenplatz in Erscheinung. Die Akustik des Platzes ist sehr laut und die unmittelbare Nähe des Treffpunktes am Kiosk zu den umliegenden Mietwohnungen kann zu Ruhestörungen führen. Überwiegend verhielt sich die kleine Gruppe in den vergangenen Wintermonaten ruhig; allerdings kam es gelegentlich zu erhöhter Lautstärke durch Rauschzustände. Es handelt sich hierbei nur vereinzelt um Menschen mit einem Hilfebedarf, wobei andere schon an das

Hilfesystem angebunden sind. Auch Jugendliche und junge Erwachsene halten sich vor dem Kiosk am Treppenplatz in Gruppen auf.

Aufgrund der vergangenen Beschwerden und möglichen Konfliktpotenziale bieten die Streetworker*innen für vorerst zwei Monate eine Sprechstunde für Anwohner*innen und Passant*innen an, um sich über die öffentlichen Plätze Bielefelds, wie den Treppenplatz, auszutauschen. Seit einiger Zeit wird in Brackwede, aber auch in der Verwaltung über die Um-/Neugestaltung des Treppenplatzes nachgedacht. Dabei können „kleine Lösungen“ (z.B. am Durchgang) oder „große“ Lösungen mit einer echten Neugestaltung (z.B. im Zusammenhang mit den Arbeiten an der Hauptstraße) ins Auge gefasst werden.

Sennestadt

In Sennestadt waren in den vergangenen Monaten hauptsächlich Jugendliche auf den Straßen unterwegs. Eindeutige Aufenthaltsorte, an denen sich Gruppen längere Zeit und regelmäßig treffen, konnten nicht identifiziert werden.

An allen Orten und zu allen Zielgruppen sollen die Kontakte gefestigt und erweitert werden. So soll auch die Situation an den Plätzen weiterhin beobachtet werden, um mögliche Potenziale für ein soziales Miteinander auf den öffentlichen Plätzen zu erkennen. Die Bedarfe der Zielgruppen sollen weiterhin in den Blick genommen werden, um Veränderungen zu erkennen und Empfehlungen für das Hilfsnetzwerk geben zu können.

Wichtiger Hinweis:

Alle im Folgenden beschriebenen Beobachtungen beziehen sich auf die ersten sechs Monate des Streetwork-Team der Stadt Bielefeld, auf die Zeit vom 01.10.2020 bis 31.03.2021, also die Winterzeit. Die „Hauptzeit“ im Sommer, in der in diesem Jahr aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen voraussichtlich besonders viele Menschen und Gruppierungen aufeinandertreffen, folgt also noch.

1) Einleitung

Laut Beschluss des Rates der Stadt Bielefeld am 18.06.2020 wurde die Verwaltung mit der Einführung eines zielgruppenspezifischen Streetworks für Bielefeld beauftragt.

Der Einsatz des Streetwork-Teams erfolgte im ersten Jahr im Bahnhofsumfeld, am Kesselbrink in Verbindung mit dem Ostmanturmviertel und auf dem Treppenplatz in Brackwede. Weitere Einsatzorte werden – insbesondere zur präventiven Intervention – identifiziert. So kam es im Oktober dazu, dass außerplanmäßig aufgrund besonderer Vorkommnisse die Streetworker*innen ihre Arbeit auch in Sennestadt aufnahmen.

Seit 01. Oktober 2020 sind drei Streetworker*innen der Stadt Bielefeld im Einsatz zur Unterstützung unterschiedlichster Menschen in schwierigen Lebenslagen sowie für Menschen, die im öffentlichen Raum aufgrund ihres Verhaltens auffällig werden.

Am 01. Januar 2021 konnte eine weitere Streetworkerin ihre Arbeit aufnehmen, so dass nun vier Streetworker*innen mit einem Stellenanteil von 3,5 Stellen im Stadtgebiet unterwegs sind. Eine Jahrespraktikant*in konnte nicht gefunden werden.

Zur Initiierung des Streetwork-Projekts kam es aufgrund sich wiederholender Meldungen an diversen Orten in Bielefeld zu spezifischen Problemlagen, wie zum Beispiel Ruhestörungen, alkoholisierte pöbelnde Gruppen, öffentliches Urinieren sowie Vandalismusschäden, die bei Passant*innen als auch Anwohnenden zu Unsicherheitsgefühlen geführt haben. Besonders betroffen waren davon das Bahnhofsumfeld mit der sogenannten Tüte, das Ostmanturmviertel, der Treppenplatz sowie der Kesselbrink.

Hier besteht eine Diskrepanz zwischen den verschiedenen Lebenswelten und unterschiedlichen Bedürfnissen der Nutzer*innen an den öffentlichen Plätzen. Da jeder Mensch das Recht hat, sich an diesen Orten in gesetzeskonformer Weise aufzuhalten, sollen die Streetworker*innen als Mittler*innen zwischen den verschiedenen Erwartungen und Lebensweisen aktiv werden.

Der konkrete Auftrag der zielgruppenübergreifenden Streetwork besteht darin, folgende Fragestellungen zu klären:

- Wer ist an welchen Plätzen vor Ort? Wie groß sind die Zielgruppen? Was sind ihre Bedürfnisse und Bedarfe?
- Sind sie an andere bestehende Hilfesysteme angebunden? Welche weiteren Anlaufstellen und Programme gibt es?
- Welche alternativen, vom Umfeld akzeptierten Orte gibt es beziehungsweise müssen für die Zielgruppen geschaffen werden?
- Was hilft sonst, um Unsicherheitsgefühle an bestimmten Plätzen zu mildern?
- Ist Streetwork als weitere sozialarbeiterische Methode dauerhaft die Lösung oder müssen andere Hilfesysteme sozialraumorientiert und damit mit einer stärkeren aufsuchenden Ausrichtung aufgestellt und ausgebaut werden?

Das Projekt ist dabei in vier verschiedene aufeinander aufbauende Phasen gegliedert. In der Projektphase 2, der sog. „Analysephase“, galt es bis Ende März 2021, die neuen Streetworker*innen einzuarbeiten sowie die Zielgruppen an den verschiedenen Plätzen zu ermitteln, erste Kontakte zu knüpfen und die Anbindung an das Hilfesystem zu erfragen. Parallel ist der Kontakt zu Stakeholdern und sozialen Einrichtungen für einen informativen Austausch aufgenommen worden. Dabei sind erste Ideen für Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung der Plätze und Versorgung der Menschen auf der Straße entstanden, die nun in der 3. Phase seit April weiterverfolgt und in einem Fachkonzept münden werden.

In der 4. Phase ab Anfang 2022 bis Ende 2022 wird das von einem Beirat fachlich begleitete Konzept umgesetzt und evaluiert, so dass der Politik rechtzeitig ein Vorschlag zum weiteren Vorgehen ab 2023 vorgelegt werden kann.

In den ersten beiden Monaten wurde sondiert, wie häufig, an welchen Wochentagen sowie zu welchen Uhrzeiten das Aufsuchen der anvisierten Orte zielführend ist. Die Einsätze erfolgten an allen Wochentagen, auch am Wochenende. Bei den Uhrzeiten wurde variiert. Sowohl (spät-)abends als auch nachmittags waren die Streetworker*innen unterwegs.

So wurden auch während des starken Wintereinbruchs im Februar 2021 vermehrte Einsätze zu verschiedenen Uhrzeiten und auch am Wochenende durchgeführt, um Menschen zu versorgen, die auf der Straße aufgefunden wurden. Vereinzelt konnten hier Personen an die vorhandenen Hilfen herangeführt werden.

Außerdem traten die Streetworker*innen in Kontakt zu Netzwerkpartner*innen und verblieben mit einigen Angeboten im gegenseitigen Austausch. Ziele der Netzwerkarbeit sind, zum einen die gemeinsamen Schnittstellen der einzelnen Angebote und die Art der Zusammenarbeit miteinander zu koordinieren, um Doppelstrukturen zu vermeiden und eine langfristige, fundierte Kooperation aufzubauen. Zum anderen dient sie dazu, in einen Austausch über die Zielgruppen und ihre Hilfsbedarfe zu kommen. Dabei hat sich ortsübergreifend bereits eine Kooperation mit dem zeitgleich gestarteten Projekt der aufsuchenden Suchtberatung von Bethel.regional entwickelt. Hier findet mit den Mitarbeiterinnen wöchentlich ein bis zweimal, nach Bedarf mehr, ein gemeinsamer Streetwork-Einsatz statt.

Das Team der Streetworker*innen setzt sich aus vier Personen zusammen. Laura Köster, Daniela Schulte und Felix Heckersdorf sind seit 1. Oktober 2020 jeweils mit einer vollen Stelle an den Orten vertreten. Seit 1. Januar 2021 ergänzt Lisa Kramer mit einer halben Stelle das Team. Durch die unterschiedlichen Arbeitserfahrungen setzt sich das Team multiprofessionell zusammen. Daniela Schulte und Laura Köster haben bereits langjährige Erfahrungen in dem Arbeitsfeld Streetwork vorzuweisen, Felix Heckersdorf kommt ursprünglich aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Lisa Kramer aus der Beratung von Migrant*innen und geflüchteten Menschen.



In einem Flyer stellen sie sich ihren Netzwerkpartner*innen vor:

Interesse geweckt?

Weitere Infos unter:

www.bielefeld.de
Instagram: streetwork_bielefeld



Kontakt:

streetwork@bielefeld.de



Bahnhof und Umgebung
Laura Köster
Tel. 0151 150950-22



Kesselbrink
Daniela Schulte
Tel. 0151 150950-23



Brackwede und Sennestadt
Felix Heckersdorf
Tel. 0151 150950-24



Lisa Kramer
Tel. 0151 150950-76

Impressum

Herausgegeben von:



Stadt Bielefeld
Büro für Integrierte Sozialplanung
und Prävention

Verantwortlich: Silke Aron
Redaktion: Fabian Möller
Stand März 2021



Streetwork Bielefeld

www.bielefeld.de/streetwork



Streetwork Bielefeld

Was

macht Streetwork in Bielefeld?

- ▶ Soziale Arbeit auf den Straßen Bielefelds
- ▶ baut Beziehungen zu den Menschen auf der Straße auf und pflegt diese
- ▶ unterstützt und berät in unterschiedlichsten Lebenssituationen
- ▶ arbeitet mit anderen Hilfsangeboten zusammen
- ▶ vermittelt an weitere Hilfen
- ▶ moderiert zwischen verschiedenen Kulturen und Milieus

Wer

kommt in Kontakt mit den Streetworker*innen?

- ▶ Menschen jeglichen Alters, die sich regelmäßig an öffentlichen Plätzen aufhalten
- ▶ Menschen in herausfordernden Lebenssituationen (z. B. Obdachlosigkeit, Sucht, Schulden, Einsamkeit, Flucht etc.)
- ▶ Menschen mit auffälligem Verhalten
- ▶ Bielefelder*innen, die ein offenes Ohr wünschen

Wo

sind die Streetworker*innen im Einsatz?

- ▶ Kesselbrink
- ▶ Ostmannumviertel
- ▶ Bahnhofsviertel (u. a. „die Tüte“)
- ▶ Treppenplatz Brackwede
- ▶ Sennestadt
- ▶ andere Orte nach Bedarf

Wie

arbeitet Streetwork?

- ▶ verständnisvoll und akzeptierend
- ▶ als freiwilliges und unverbindliches Angebot
- ▶ unter Schweigepflicht
- ▶ für den Menschen in seiner individuellen Gesamtheit

Wohin

soll das städtische Projekt Streetwork führen?

- ▶ erfährt mehr von den Menschen auf den Straßen
- ▶ ermittelt ihre Bedürfnisse und Problemlagen
- ▶ erarbeitet Veränderungen an vorhandenen Hilfen
- ▶ entwickelt Lösungen für ein besseres, soziales Miteinander in unserer Stadt

Im Folgenden werden zu den verschiedenen per Beschluss festgelegten Einsatzorten der Streetworker*innen die Beobachtungen der Streetworker*innen (sowohl zu den verschiedenen Zielgruppen als auch zum Sozialraum), eine sozialarbeiterische Einschätzung und erste Empfehlungen gegeben, die nun im politischen Prozess mit den Bezirksvertretungen und weiteren Entscheidungsgremien diskutiert und dann ggf. umgesetzt werden:

2) Tüte und Bahnhofsumfeld



Von Oktober 2020 bis Ende März 2021 fanden 63 Streetwork-Einsätze an der Tüte und im Bahnhofsumfeld statt.

Neben der Zusammenarbeit mit der Aufsuchenden Suchtberatung von Bethel.regional wird der Standort außerdem gelegentlich zusammen mit einem Vertreter des Bielefelder Ablegers des Bundesverbandes Selbsthilfevereinigungen Junkies, Ehemalige und Substituierte (JES) aufgesucht. Weiterhin findet ein regelmäßiger Austausch vor allem mit den weiteren niedrigschwelligeren Angeboten der Bahnhofsmision, des Sozialdienstes von Bethel.regional, der Streetworkerin für Frauen in der Straßenprostitution sowie der Heilsarmee statt.

- ➔ Wichtige Erkenntnisse, die durch die Kooperationen mit Netzwerkpartner*innen und während der Streetwork-Einsätze gewonnen wurden, sind Probleme mit öffentlichen Konsumorten, verunreinigte Plätze durch Fäkalien und Konsummaterialien, lautstarke Konflikte, vor allem innerhalb der Szene, Bettelerei, erhöhter Einsatz von verschiedenen Sicherheitsdiensten im direkten Umfeld der Tüte sowie eine starke Präsenz von Polizei und Ordnungsamt, was unter anderem auch in Verbindung mit der Eröffnung des Impfzentrums in der Messehalle steht.

2.1) Beobachtungen

Zielgruppe Drogengebrauchende und wohnungslose/obdachlose Menschen

Durchschnittlich wurden an der Tüte ca. 15 Personen pro Einsatz angetroffen; zum Teil können es aber auch mehr Personen sein. In engeren Kontakt kamen die Streetworker*innen mit insgesamt 55 Personen, wovon ca. 22% weiblich und 78% männlich sind. Das Durchschnittsalter dieser Menschen beträgt etwa 45 Jahre.

Die Szene an der Tüte lässt sich nach Substanzkonsum und Nationalitäten in verschiedene Gruppen einteilen. Diese Gruppen stehen untereinander im Austausch und die Grenzen sind nicht immer eindeutig ersichtlich.

Bielefelder*innen und andere deutsche Drogengebrauchende zeigen folgende Konsummuster auf:

- Alkohol mit weichen, illegalen Drogen wie Cannabis und/oder verschreibungspflichtige Medikamente,
- Alkohol mit weichen, illegalen Drogen, die eher als Partydrogen bekannt sind (zum Beispiel Speed, Ecstasy, Pep),
- Alkohol mit harten, illegalen Drogen (vor allem Kokain, Crack, Heroin) sowie
- einige Ex-Konsumierende.

Eine weitere eigene Gruppe stellen die Menschen aus dem osteuropäischen Raum dar (besonders der russisch- oder polnisch-sprachige Raum), die ebenfalls durch starken Alkoholkonsum in Kombination mit harten Drogen auffallen. Des Weiteren bilden arabischstämmige Menschen eine Gruppierung für sich, die eher keinen Alkohol konsumieren, sondern primär illegale, harte Drogen. Sie bleiben auch auffallend mehr unter sich als die anderen Gruppen an der Tüte.

In allen Gruppen lässt sich beobachten, dass einige Drogengebrauchende zur Finanzierung ihres Konsums selbst mit verschiedenen Substanzen handeln. Wichtige Themen, die gegenüber den Streetworker*innen von den Menschen aus der Szene immer wieder angesprochen werden, sind: die generelle Wohnsituation sowie Wohnungs- oder Obdachlosigkeit, Substitution, die finanzielle Situation, Probleme mit Ordnungsbehörden und Polizei aufgrund von Beschaffungskriminalität, Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz als auch die Corona-Schutzverordnung und das gesundheitliche und psychische Befinden. In Zeiten zusätzlicher Regeln und Beschränkungen des Aufenthalts am Szenetreffpunkt durch die Corona-Schutzmaßnahmen steigt die Belastung der Zielgruppe durch zusätzliche Bußgelder bis hin zur anstehenden Erzwingungshaft.

Von den engeren Kontakten der Streetworker*innen an der Tüte konnte bei 17 Personen eine Anbindung ans Hilfesystem erfasst werden. Dabei handelt es sich um folgende Angebote: stationäre Eingliederungshilfe, aufsuchende Suchtberatung Bethel.regional, das Drogenhilfeszentrum, die Notunterkunft Ernst-Rein-Straße Bethel, Sozialdienst Viktoriastraße Bethel, gesetzliche Betreuung, Ambulant Betreutes Wohnen Bethel, Gilead IV, Trockendock, Wohnheim für Haftentlassene der Diakonie, Bewährungshilfe, Aufsuchende Sozialarbeit für Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen Bethel, Substitution, Heilsarmee, Selbsthilfe, zum Beispiel JES, und eine Flüchtlingsunterkunft.

Zielgruppe sich prostituierende Personen

Tagsüber wurden an der Nahariyastraße sehr selten Frauen gesichtet, die der Zielgruppe sich prostituierender Personen zugeordnet werden können. Anbahnungen zwischen Prostituierten und Freiern wurden eher nach Einbruch der Dunkelheit erfasst. Ihr Durchschnittsalter wird auf ca. 38 Jahre geschätzt.

Bisher handelt es sich um sechs verschiedene Frauen, die gesichtet wurden. Hiervon wurden drei Frauen auch an der Tüte angetroffen. Persönlicher Kontakt besteht hier vorerst zu zwei Frauen. Der Kontakt zu ihnen wurde an der Tüte hergestellt. Nur eine von ihnen geht offen mit ihrer Tätigkeit um, diese ist an das Streetwork-Projekt für Straßenprostituierte der Aidshilfe Bielefeld e.V. angebunden.

Problematiken im öffentlichen Raum

Zu den beobachteten Problematiken im öffentlichen Raum zählen folgende:

- Regelmäßig urinieren männliche Szenemitglieder an eine Wand des Hotels Bielefelder Hof.
- An Müll fallen vor allem Alkoholflaschen an der Tüte auf, wovon Pfandflaschen durch immer denselben Pfandsammler regelmäßig mitgenommen werden. Liegen bleiben vor allem kleine Flaschen. Weitere Verschmutzung durch Abfälle tritt eher an den öffentlichen Konsumorten auf, wobei es sich dann vorwiegend um benutztes Spritzbesteck und dessen Verpackung handelt.
- Laute Konflikte geschehen gelegentlich vor allem innerhalb der Drogenszene an der Tüte. Dabei berichten vereinzelte Mitglieder, dass es in der Szene unruhiger und der Umgang miteinander rauer geworden sei. Auseinandersetzungen werden dennoch meistens innerhalb der Szene geschlichtet.
- An der Tüte, dem U-Bahn-Fahrstuhl und um die Messehalle konnte bei jedem Einsatz Sicherheitspersonal festgestellt werden. Hierbei handelt es sich um bis zu drei verschiedenen Sicherheitsdienste, die entsprechend unterschiedliche Auftraggebende zu haben scheinen. Zeitweilig befinden sich bis zu neun Sicherheitsmitarbeitende gleichzeitig in der Nähe der Tüte. Außerdem konnten regelmäßig Einsätze der Drogenfahndung in Zivil, große Polizeieinsätze mit bis zu 12 Beamt*innen und Einsatzfahrzeuge besonders zur Festnahme Drogendealender, primär aus der arabisch-stämmigen Gruppierung, kleinere Polizeikontrollen sowie zahlreiche Kontrollen hinsichtlich der Coronaschutz-Verordnung durch Mitarbeitende des Ordnungsamtes beobachtet werden.
- Im Bahnhofsumfeld fallen immer wieder dieselben Personen auf, die Passant*innen um Geldspenden bitten. Aggressive Ansprachen konnten dabei bisher nicht beobachtet werden, können aber stattfinden.

Sozialräumliche Beobachtung

Die Tüte und die unmittelbare Umgebung sind für die Drogenszene aus verschiedenen Gründen attraktiv. U-Bahn als auch Bahnhof bieten direkte Anschlüsse an den öffentlichen Nahverkehr. Manche Szenemitglieder reisen regelmäßig zum Beispiel aus Brake und den Landkreisen Herford, Gütersloh und Minden an sowie aus den verschiedenen Bielefelder Stadtteilen. Darüber hinaus hat sich die Tüte als Treffpunkt der Drogenszene über Jahre etabliert und scheint weithin bekannt. Dies zieht auch regelmäßig Privatpersonen oder kirchliche bzw. religiöse Organisationen an, die mit Sach- und/oder Lebensmittelspenden unterstützen wollen.

Das belebte Bahnhofsumfeld bietet außerdem gute Voraussetzungen zur Beschaffung von Geld, beispielsweise durch Betteln, als auch von Drogen. Leicht zugänglich sind auch Alkohol durch die hohe Dichte an Kioskläden und günstige Mahlzeiten. Zudem liegt die Tüte zentral in der Stadtmitte, so dass von hier ausgehend die sozialen Hilfseinrichtungen sehr gut zu erreichen sind. Der angrenzende Park bietet durch die wellenförmige Anlegung einen guten und leicht verdeckten Rückzugsort zum Drogengebrauch und zum Dealen. Dieser wird ausschließlich von der Drogenszene genutzt, weitere Passant*innen konnten hier nicht beobachtet werden. Der Fahrstuhleingang zur U-Bahn sowie der Parkhauseingang mit den Parkscheinautomaten bieten trotz ihrer Öffentlichkeit einen teilgeschützten Raum zum Konsumieren.

Aufgrund der Beobachtungen und von Netzwerkgesprächen mit Mitarbeitenden der Rege mbH und der Streetworkerin der Aidshilfe Bielefeld e.V. werden im Bahnhofsumfeld sexuelle

Dienstleistungen durch sich prostituierende Personen mit fußläufigen Freiern vor allem in der direkten Umgebung des Gebäudekomplexes rund um das Jobcenter vollzogen. Dies liegt unter anderem auch an der Abwesenheit von direkten Anwohnenden, der unmittelbaren Nähe und der verwinkelten Architektur der Anlage.

2.2) Sozialarbeiterische Einschätzung

Zielgruppeneinschätzung Drogengebrauchende und wohnungslose/obdachlose Menschen

Die beschriebenen vielfältigen Problemlagen dieser Menschen an der Tüte zeigen einen deutlichen Hilfebedarf auf. Eine ausgeprägte Suchterkrankung, starke psychische Einschränkungen oder auch Wohnungs- oder Obdachlosigkeit bestimmen ihren Alltag. Dadurch schaffen es viele nicht, die Angebote des regulären Hilfesystems in Anspruch zu nehmen. Im Fokus steht die Beschaffung von Geld, um sich Drogen zu kaufen und sie zügig konsumieren zu können.

- ➔ Es wurden auch immer wieder Menschen angetroffen, die bestimmte Angebote des Hilfesystems für sich ausschließen oder als Nicht-Bielefelder*in von deren Nutzung ausgeschlossen sind.

Es besteht auf jeden Fall weiterhin Erkenntnisbedarf, ob diese Personen dennoch alternativ angebunden sind oder ob Streetwork für einige, und wenn in welchem Ausmaß, tatsächlich die einzige Versorgung durch das Hilfesystem stellt. Grundsätzlich verdeutlicht sich an der Tüte immer wieder, dass die meisten Personen dort sozialen Anschluss suchen. Für viele von ihnen gibt es außerhalb dieser Szene keine zwischenmenschlichen Beziehungen mehr. Dies zeigt sich unter anderem auch an der Mitteilungsbedürftigkeit gegenüber den städtischen Streetworker*innen. Des Weiteren erscheint es ihre einzige Möglichkeit, noch am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, indem sie zwar an der Tüte unter sich bleiben, sich dort jedoch mitten im belebten Zentrum der Stadt aufhalten.

- ➔ Die vielfältige Anbindung der Menschen von der Tüte an soziale Einrichtungen zeigt, dass das Bielefelder Hilfesystem gut aufgestellt ist und genutzt wird.

Der mittlerweile verstärkt öffentlich stattfindende Drogenkonsum lässt allerdings befürchten, dass eine zunehmende Verelendung innerhalb der Drogenszene erfolgt, die sich wiederum negativ auf deren Erreichbarkeit durch ambulante und stationäre Hilfeangebote auswirken könnte. Besonders problematisch erscheint hier die Gruppe der hart konsumierenden, arabisch-stämmigen Menschen zu sein, die aufgrund ihres zumindest in Teilen bekannten Fluchthintergrunds nicht die Möglichkeit haben, als Nicht-Bielefelder*in alle Angebote der Sucht- oder auch Wohnungslosenhilfe nutzen zu können.

Zielgruppeneinschätzung sich prostituierender Personen

Da zu dieser Zielgruppe, vermutlich auch aufgrund der Sensibilität des Themas, von den städtischen Streetworker*innen bisher kein ausreichender Zugang hergestellt werden konnte, kann noch keine aussagekräftige Einschätzung gegeben werden. Es wird davon ausgegangen, dass die Frauen ihren Drogenkonsum vorrangig durch Prostitution finanzieren. Die Beobachtungen der städtischen Streetworker*innen bestätigen die Erkenntnisse der Streetworker*innen für Straßenprostituierte, dass Prostitution primär in den Abendstunden passiert. Aus sozialarbeiterischer Perspektive bedarf der Vertrauensaufbau zu Frauen in der Drogenszene im Allgemeinen eine höhere Sensibilität und Geduld, besonders, wenn diese sich prostituieren. Eine nähere Zusammenarbeit mit dem Streetwork-Projekt der Aidshilfe e.V. kann hierbei eine gute Grundlage bieten.

Einschätzung Problematiken im öffentlichen Raum

In der Umgebung der Tüte befindet sich lediglich im Bahnhofsgebäude eine öffentliche, kostenpflichtige Toilettenanlage mit Öffnungszeiten von 6 bis 22 Uhr (1 € pro Benutzung inkl. 50 Cent Wertbon). Die öffentliche Toilette in der U-Bahn-Station ist aufgrund von Vandalismus dauerhaft geschlossen. Ein großer Teil der Besuchenden der Tüte hält sich dort über mehrere Stunden hinweg auf, so dass ein WC viel zu wenig ist. Zudem ist davon auszugehen, dass diese Toilette aus mehreren Gründen nicht oder nur selten aufgesucht werden. Zum einen ist die Nutzungsgebühr gleichzusetzen mit zwei sterilen Care Packs aus den Bielefelder Spritzenautomaten. Zum anderen wird mit jedem vorhandenen Cent genau kalkuliert, wofür er ausgegeben wird, denn bei einer Suchterkrankung dominiert die Angst vor den Auswirkungen des physischen wie psychischen Entzugs jeden Tag. Die Beschaffung der konsumierten Droge hat oberste Priorität, um den Entzugserscheinungen zuvorzukommen; zu denen sowohl akutes Diarrhö als auch Erbrechen zählen. Darüber hinaus sind den Streetworker*innen zwei Klient*innen an der Tüte bekannt, die im Bahnhof Hausverbot haben. Hinzu kommt die Frage, wie die Frauen, die sich an der Tüte aufhalten, mit der Toilettensituation umgehen, vor allem während ihrer Menstruation.

An der Tüte entsteht Abfall, der nicht immer in den vorhandenen Mülleimern entsorgt wird. Während der Einsätze der Streetworker*innen an der Bahnstation waren keine Abfälle von Spritzbestecken der Szene zu sehen. Durch die erhöhten Säuberungsintervalle des Umweltbetriebes wirkt die Umgebung insgesamt weniger verdreckt. Nur während des starken Schneefalls im Februar waren mehr Abfälle und Verschmutzungen zu erkennen, da die Säuberung durch den Umweltbetrieb nicht möglich war. Zusätzlich werden Pfandflaschen regelmäßig von Pfandsammler*innen eingesammelt, weswegen kaum leere Bierflaschen herumstehen.

- Es ist nachvollziehbar, dass der öffentliche Konsum direkt an der Tüte beziehungsweise den verschiedenen Zugängen dorthin für Unsicherheitsgefühle und Ärger bei Passant*innen, Anwohnenden und Nutzenden der Stadtbahn, Stadt- und Messehalle sowie des Parkhauses sorgt. Konflikte an der Tüte hinterlassen bei Passant*innen einen bedrohlichen Eindruck, auch wenn diese in der Regel innerhalb der Szenemitglieder ausgetragen werden.

Inwiefern und in welchem Ausmaß diese tatsächlich auch auf Passant*innen übergreifen, soll im Austausch mit Polizei und Ordnungsamt noch näher erörtert werden. Im Anschluss könnte überlegt werden, ob die Zeiten der Streetwork-Einsätze gegebenenfalls noch einmal angepasst werden müssen. Auffallend an der Tüte ist das hohe Aufkommen von Polizei und Ordnungsamt, deren Einsätze insbesondere während des Lockdowns gemeinsam stattfinden. Diese erhöhte Präsenz wird politisch gefordert und wurde durch die Einrichtung des dort ansässigen Impfzentrums verstärkt. Hinzu kommt ein stetig hohes Aufgebot an Sicherheitspersonal. Für die Szene selbst stellen die Ordnungskräfte, die Sicherheitsdienste und die Polizei zum einen eine zusätzliche Belastung dar, zum anderen akzeptieren sie auch das Einschreiten bei Konfliktsituationen. Eine starke Präsenz der Polizei kann hilfreich sein, um subjektive Sicherheitsgefühle zu stärken. Aus Sicht der Straßensozialarbeit gilt es allerdings auch sensibel darauf zu achten, dass sich ihr Einsatz nicht manifestiert. Eine dauerhafte Präsenz könnte aus Sicht der Straßensozialarbeit eine Stigmatisierung der Szene eher verstärken. Diesbezüglich bleiben die Streetworker*innen auch mit den Ordnungskräften in einem regelmäßigen Austausch, um die Situation gemeinsam zu beobachten.

Sozialräumliche Einschätzung

Aufgrund der räumlichen Attraktivität des Treffpunkts Tüte für die Drogenszene wird ihre potenzielle Verdrängung oder Verlegung von Seiten der Streetwork als nicht sehr erfolgsversprechend eingeschätzt. Die Zentralität der Tüte sowie die umgebende sozialräumliche Infrastruktur, wie sie in den sozialräumlichen Beobachtungen beschrieben wurden, sind nur schwer woanders wiederzufinden oder herzustellen. Die Anziehungskraft der gut ausgestatteten Infrastruktur ist fest mit der Öffentlichkeit des Treffpunktes verknüpft. Ein alternativer Ort, der von den Szenemitgliedern auch angenommen werden würde, müsste ebenfalls mitten im gesellschaftlichen Geschehen und damit innerhalb des Blickfelds der Bielefelder Bürger*innen liegen. Weiterhin bildet die Zentralität sowohl für die Szene, deren Ehemalige und Neuankömmlinge als auch für die Spendenverteilung von Privatleuten oder anderen und nicht zuletzt für die aufsuchende Sozialarbeit mit ihrem festen, gemeinhin bekannten Anlaufpunkt den Vorteil, dass die Drogenszene gut erreichbar und zu versorgen, aber auch zu kontrollieren ist. Die Szene teilt sich daher nicht auf verschiedene mehr oder minder große weitere Treffpunkte in der Stadt auf. Öffentliche Szenetreffpunkte finden sich typischerweise in vielen Städten am Bahnhof verortet.

2.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion

Auf Grundlage der bisherigen Beobachtungen, der hergestellten Kontakten innerhalb der Drogenszene und den Netzwerkgesprächen mit Kooperationspartner*innen lassen sich folgende erste Empfehlungen für den Bereich Tüte und Bahnhofsumfeld anbringen.

- **Toilettensituation**

Dem dauerhaften Konfliktpotenzial durch das öffentliche Verrichten des Toilettengangs an der Tüte sowie im Bahnhofsumfeld kann nur mit der Verfügbarkeit einer kostenlosen und nahegelegenen Toilette entgegengewirkt werden. Im Prinzip würde sich die WC-Anlage in der U-Bahn-Station Hauptbahnhof hierfür anbieten. Gleichzeitig ist die Verärgerung über Vandalismusschäden und die Befürchtung, dass diese hauptsächlich durch die Anhänger*innen der Drogenszene vereinnahmt wird, verständlich. Eine weitere Möglichkeit wäre, für die Männer ein Urinal aufzustellen, wodurch die hauptsächliche Verschmutzung durch öffentliches Urinieren verringert würde. Wichtig ist dabei, dass diese Toilettenmöglichkeit direkt am Szenetreffpunkt aufgestellt wird, um eine höchst mögliche Nutzung zu erzielen. Für die Frauen beziehungsweise fürs Defäkieren besteht die Möglichkeit, eine alte Kooperation mit der Bahnhofsmission und den Betreibenden der Toiletten im Bahnhof neu aufleben zu lassen.

Letztendlich ist das öffentliche Urinieren nicht nur ein Ärgernis und eine Ordnungswidrigkeit, sondern auch von den Menschen an der Tüte so nicht gewollt und auch für sie oft würdelos. Über ein mögliches Toilettenkonzept sollte gemeinsam mit weiteren relevanten Akteur*innen nachgedacht werden, um über Art, Ort und Umfang zu beraten.

- **Vernetzung der Angebote für die Szene**

Die Streetworker*innen werden gemeinsam mit anderen Angeboten an einer stärkeren Vernetzung arbeiten. Die Ergebnisse der 1. Zukunftskonferenz im Rahmen von Corona-Maßnahmen und die Erkenntnisse aus dem 2. Corona-Sozialmonitoring zeigen auch eine Bereitschaft anderer Angebote, sich stärker zu vernetzen. Die Vernetzung soll zum einen für einen Austausch sorgen, wobei zurzeit insbesondere die Auswirkungen der aktuellen Corona-Situation auf die Zielgruppen im Blick behalten werden sollen. Zum anderen können so Kooperationsbeziehungen aufgebaut werden, um eine gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit zu erzielen und

Versorgungs- und Beratungsketten aufzubauen. Hierzu wurde bereits der Arbeitskreis Streetwork initiiert.

- **Sensibilisierung durch Öffentlichkeitsarbeit**

Mit medienwirksamer Öffentlichkeitsarbeit sollte regelmäßig über die Lebenswelten und die gesellschaftlichen Ursachen der sozialen Problemlagen der Tütenbesuchenden informiert werden, um gängigen Vorurteilen, Stigmatisierungen und Unsicherheitsgefühlen entgegenzuwirken. Dabei kann auch darüber berichtet werden, was Soziale Arbeit und für das Allgemeinwohl leisten kann. Es wird eine Sprechzeit der Streetworker*innen eingerichtet, um mit Bürger*innen über die verschiedenen Plätze wie auch den Szenetreffpunkt Tüte zu sprechen. Diese und weitere Projekte sollen zur Sensibilisierung für Szenen und auch zur Sozialraummoderation unterschiedlicher Perspektiven beitragen. Des Weiteren sind Fotoprojekte und Imagekampagnen geplant. Hierzu werden auch soziale Medien wie Instagram eingesetzt, auf denen die Streetworker*innen aktiv sind und wichtige Themen ihrer Arbeit ansprechen und präsentieren.

- **Gedenkort für Drogentote**

Es wird empfohlen, zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Menschen an der Tüte, einen Gedenkstein für Drogentote in der Nähe der Tüte aufzustellen. Eine solche Gedenkstätte mit entsprechender, aufklärender Informationstafel könnte das gesellschaftliche Bewusstsein dafür erhöhen, dass eine Suchterkrankung das Leben eines jeden Menschen aus der Bahn werfen und keinen beabsichtigten oder per se selbst verschuldeten Zustand darstellt, sondern schlimmstenfalls sogar mit dem Tod enden kann. Außerdem ist das etwas, was die Menschen sich dort wünschen. Das konnte in mehreren Gesprächen vor Ort festgestellt werden.

3) Ostmanturmviertel



Da das Ostmanturmviertel immer in Verbindung mit der Tüte aufgesucht wird, haben auch hier 62 Einsätze der Streetworker*innen stattgefunden. Während der Einsätze wurden auch Passant*innen und Anwohnende angesprochen, die den Streetworker*innen bei der Szene beliebte Orte zum Konsum von Drogen oder der Verrichtung sexueller Dienstleistungen zeigten. Es wurden Gespräche mit dem Bezirkspolizisten, dem Sozialmanager der Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen (BGW), dem Quartiersmanager des Viertels und der Streetworkerin für Straßenprostitution der Aidshilfe Bielefeld e.V. geführt, sowie an der AG Quartiersaktive und dem Runden Tisch Ostmanturmviertel teilgenommen.

➔ Immer wieder wird von den Bewohner*innen des Ostmanturmviertels angezeigt, dass dort Prostitution, Drogenhandel und -konsum stattfinden.

Es besteht der Verdacht, dass in der Brandenburger Straße größerer Drogenhandel betrieben wird. Angrenzend an einen Fußweg, der die Paulus- mit der Brandenburger Straße verbindet, sind in der kleinen Parkanlage zudem immer wieder sexuelle Dienstleistungen beobachtet worden. Sowohl bei der Polizei als auch bei der BGW gehen zu den geschilderten Problematiken Beschwerden ein. Einige Anwohnende schildern, dass sie sich nicht sicher fühlen. Ihre Kinder lassen sie nur in Begleitung auf die beiden Spielplätze des Viertels. Durch das Entfernen der Gebüsche konnte die Situation entschärft werden. Weiterhin planen die Akteur*innen des Viertels (u.a. BGW) den testweisen Einsatz eines Sicherheitsdienstes in und um die BGW-Gebäude. Es soll geprüft werden, ob sich durch deren Präsenz die Vorkommnisse reduzieren lassen und Unsicherheitsgefühle gemindert werden können.

3.1) Beobachtungen

Zielgruppe Drogengebrauchende und Prostituierte

Pauschal kann nicht von einer großen Zielgruppe gesprochen werden, die sich regelmäßig im Ostmanturmviertel aufhält. Jedoch konnten die Streetworker*innen feststellen, dass sich Menschen aus der Drogenszene von der Tüte kurzzeitig allein oder höchstens zu dritt im Ostmanturmviertel aufhalten oder es durchqueren.

Und natürlich sind immer wieder Anwohnende anzutreffen.

Problematiken im öffentlichen Raum

Die oben beschriebenen Problematiken im öffentlichen Raum konnten bei den Streetwork-Einsätzen bisher nicht beobachtet werden. Es konnte kein fortwährender Konsumort ausgemacht, keine Verunreinigungen durch zum Beispiel benutzte Kondome oder Spritzbestecke entdeckt werden. Der fehlende Abfall könnte allerdings auch ein Indiz dafür sein, dass das Müllprojekt des Drogenhilfezentrums, bei dem einige Personen der Drogenszene gegen Entlohnung mehrmals die Woche Verunreinigungen im gesamten Ostmannturmviertel beseitigen, erfolgreich ist.

Weder in der Brandenburger Straße noch im Rest des Ostmannturmviertels wurden darüber hinaus bislang Dealvorgänge beobachtet – was nicht bedeutet, dass sie dort nicht stattfinden.

Sozialräumliche Beobachtung

Grundsätzlich bietet die verwinkelte Architektur mit den vielen kleinen Fußwegen und den Tiefgarageneinfahrten eine attraktive Möglichkeit für den versteckten Gebrauch von Drogen oder die Verrichtung sexueller Dienstleistungen. Vereinzelt haben die Streetworker*innen Personen aus der Szene am Bahnhof durch das Ostmannturmviertel laufen sehen, wovon sich selten auch Personen kurzweilig auf den Bänken dort aufhielten. Auf dem Spielplatz wurden bei den bisherigen Streetwork-Einsätzen tatsächlich nie Kinder gesichtet, lediglich ein paar Jugendliche hielten sich vereinzelt dort auf und Erwachsene nutzten selten das umzäunte Tennisfeld daneben. Dieser Platz scheint wenig genutzt zu werden. Müll konnte hier ebenfalls kaum vorgefunden werden. Es bleibt abzuwarten, ob sich an dieser Beobachtung in den Sommermonaten etwas verändert.

3.2) Sozialarbeiterische Einschätzung

Zielgruppeneinschätzung Drogengebrauchende und Prostituierte

Da das Ostmannturmviertel mehr als Durchgangsort denn als Aufenthaltsort für die Drogenszene relevant zu sein scheint, sind diese Klient*innen hier durch die Streetworker*innen nur schwer zu erreichen. Die wenigen beobachteten Personen konnten jedoch der Drogenszene an der Tüte zugeordnet werden. Entsprechend erscheint es sinnvoll, Problematiken das Ostmannturmviertel betreffend mit der Drogenszene direkt an der Tüte zu besprechen.

Einschätzung Problematiken im öffentlichen Raum

Aufgrund der fehlenden Beobachtungen kann an dieser Stelle keine genaue Einschätzung erfolgen. Die im Austausch von Passant*innen erfahrenen Beobachtungen scheinen punktuell aufzutreten und damit für die Streetwork auch schwer nachvollziehbar zu bleiben. So kann hier nur über einen fortlaufenden Kontakt zu den Netzwerkpartner*innen und Anwohnenden weitere Informationen gewonnen werden, dennoch suchen die Streetworker*innen das Ostmannturmviertel weiterhin auf.

Sozialräumliche Einschätzung

Das Ostmannturmviertel verbindet den Szenetreffpunkt am Bahnhof mit dem Drogenhilfezentrum (DHZ) in der Borsigstraße. Daher bleibt es unvermeidbar, dass drogengebrauchende Personen durch das Viertel gehen und auch an den Kinderspielplätzen vorbeikommen. Das Drogenhilfezentrum weiß um die Situation im Ostmannturmviertel und spricht ihr Klientel präventiv darauf an. Nicht alle Menschen aus der Drogenszene nutzen das Drogenhilfezentrum, weil das Angebot nur Bielefelder Bürger*innen vorbehalten ist. Die Überlegungen der BGW, die Tiefgaragenzufahrten durch vorgelegte Tore für Fremde

unzugänglich zu machen, wird als zielführend eingeschätzt, um zusätzlich das Risiko des Drogenkonsums zu vermeiden. Ansonsten lässt sich an der verwinkelten Architektur wenig verändern.

3.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion

Es müssen zunächst weitere Informationen über die Problemlagen im Ostmanturmviertel gewonnen werden. Ein näherer Austausch mit den Anwohnenden ist geplant. Die Teilnahme der Streetworker*innen am Sommerfest des Viertels ist ebenfalls geplant. Eine Einladung seitens des Nachbarschaftsrates des Viertels steht in Aussicht. Anliegen der Bewohner*innen, welche die Zielgruppen betreffen, können dort aufgenommen werden. Um sie gegebenenfalls mit den Zielgruppen zu besprechen, kann der an der Tüte entstandene Kontakt zur Szene genutzt werden. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um Personen, die von der Tüte durch das Ostmanturmviertel gehen oder sich dort gelegentlich kurz aufhalten.

Schließlich bleiben die Streetworker*innen mit den bisher gewonnenen Netzwerkpartner*innen (Quartiersmanager der AWO, Drogenhilfezentrum, Sozialmanager der BGW, Teilnahme Runder Tisch Ostmanturmviertel, Ordnungsamt und Bezirkspolizisten) im regelmäßigen Dialog, bis erste konkrete Empfehlungen für das Ostmanturmviertel ausgesprochen werden können.

4) Kesselbrink



Seit Projektbeginn im Oktober 2020 bis einschließlich März 2021 fanden insgesamt 79 Einsätze statt. Durch die zentrale Lage des Platzes kommt das Streetwork-Team immer mal wieder auch an Tagen über den Platz, an denen dort eigentlich keine Einsätze vorgesehen sind. Hierdurch entstehen manchmal spontan Kontakte zur Szene auf dem Sonnendeck.

Gemeinsame Einsätze finden auch hier mit der aufsuchenden Suchtberatung von Bethel.regional statt. Darüber hinaus wurde, vor allem im Fall eines obdachlosen Mannes im Ravensberger Park und Umgebung, mit der Streetworkerin des Sozialdienstes und den Mitarbeitenden der Kava, dem Tagesaufenthalt in Nähe des Kesselbrinks (beide von Bethel.regional), eng zusammengearbeitet.

Hinsichtlich aller Platznutzer*innen stellen auch die Akteure im Grünen Würfel aufgrund ihres Angebots als Begegnungszentrum für Familien, Kinder und Jugendliche wichtige Kooperationspartner*innen dar. Zudem überlassen sie dem Streetwork-Team Räumlichkeiten für Beratungs- und Netzwerkgespräche sowie spontane Büroarbeiten.

Ein weiterer Austausch erfolgte mit Mitarbeitenden des AK Asyl, des Teilhabemanagements der REGE mbH, dem Verein Berufliche Ausbildung und Qualifizierung Jugendlicher und Erwachsener (BAJ) und mit dem Projekt BEATZ4OWL, um zu sondieren, ob Streetwork für die Zielgruppen geflüchteter Menschen und Jugendliche/junge Erwachsene auf dem Kesselbrink relevant ist. Außerdem wurde die Veröffentlichung eines Steckbriefs des Streetwork-Projekts auf den Internetseiten „Interkulturelles Bielefeld“ der Stadt Bielefeld über die AG Quartiersaktive möglich. Die Teilnahme am Runden Tisch Ostmannsturmviertel eröffnet die Möglichkeit für weitere Kooperationen und Informationsgewinnung mit weiteren Stakeholdern und sozialen Netzwerkpartner*innen über den Kesselbrink in den Austausch zu kommen.

Durch diese Netzwerkarbeit wurden folgende, konflikthafte Beobachtungen an das Streetwork-Team herangetragen:

- Verkauf von Drogen durch Gruppen mit vermutetem Flucht- oder Migrationshintergrund auf dem Kesselbrink und dem Vorplatz der Volksbank,
- Zwischenlagerung zum Verkauf bestimmter Drogen durch die Dealer mit vermutetem Fluchthintergrund in der Bepflanzung direkt am Grünen Würfel,

- aufgrund dessen regelmäßige Polizeieinsätze und vereinzelte Festnahmen,
- vermehrter Müll rund um den Grünen Würfel und bei der Szene alkoholkonsumierender Erwachsener auf dem Sonnendeck gegenüber,
- unerwünschte Benutzung der Außenanlagen des Grünen Würfels durch diese verschiedenen Gruppen, die sich nach aktiver Ansprache durch die Mitarbeitenden jedoch relativ unproblematisch auflösen lassen,
- Trunkenheit und gelegentliche, lautere Auseinandersetzungen innerhalb der Szene,
- Unsicherheitsgefühle von vor allem weiblicher Gäste des Grünen Würfels und bei im Ostmanturviertel wohnenden Eltern, ihre Kinder auf dem Kesselbrink ohne Begleitung spielen zu lassen.

4.1) Beobachtungen

Zielgruppe alkoholkonsumierende Erwachsene auf dem Sonnendeck

In den meisten Fällen wird auf dem Sonnendeck mindestens eine Person angetroffen, maximal waren ca. 35 Personen anwesend. Einige von ihnen arbeiten und kommen nach Feierabend auf den Platz. Etwa ab 11 Uhr waren die ersten Personen dort anzutreffen, dabei handelt es sich vorwiegend um Sozialleistungsbeziehende, manche beziehen bereits Rente. Ab 18 Uhr löste sich die Großgruppe häufig langsam auf.

Im Durchschnitt hielten sich etwa 14 Personen auf dem Sonnendeck auf. Zu 54 verschiedenen Personen entstand ein näherer Kontakt. Dabei handelt es sich um 13 Frauen und 41 Männer. Auch hier zeigen die Zahlen, dass Frauen deutlich in der Minderheit sind. Das Durchschnittsalter der Männer beträgt etwa 42 Jahre, das der Frauen 37 Jahre. Es bleibt zu beobachten, in welchen Gruppengrößen und Konstellationen die alkoholkonsumierenden Erwachsenen das Sonnendeck in der warmen Jahreszeit nutzen.

Bei der Szene alkoholkonsumierender Erwachsener auf dem Sonnendeck handelt es sich nicht um eine homogene Gruppe, sondern vielmehr um etwa drei verschiedene Gruppierungen, die sich aber alle untereinander kennen. Diese Gruppen lassen sich aufteilen in einen harten Kern von etwa fünf bis zehn Personen ab 40 Jahren, die sehr regelmäßig anzutreffen sind. Eine weitere Gruppe bilden vier bis acht polnische Männer, die aufgrund von Sprachbarrieren eher unter sich bleiben. Bei sehr gutem Wetter und wärmeren Temperaturen in Herbst und Winter war auch eine weitere Gruppe junger Erwachsener von 20 bis 30 Jahren immer mal wieder anzutreffen. Sie hatten häufig mehrere Hunde bei sich.

- ➔ Auf dem Sonnendeck wird vorrangig Alkohol in Form von Bier und Spirituosen konsumiert. Einige rauchen vor Ort auch hin und wieder Cannabis. Der Konsum harter, illegaler Drogen stellt hier eine Ausnahme dar. Das Streetwork-Team beobachtete lediglich zweimal den Konsum von vermutlich Kokain und Crack.

Die Gruppe wird regelmäßig von Passant*innen auf den Verkauf von Drogen, hier vor allem Cannabis, angesprochen, nur wenige dealen jedoch. Tatsächlich ist es eher so, dass der Verkauf von Drogen und der Konsum harter Drogen vom harten Kern der Szene auf dem Sonnendeck nicht gerne gesehen werden.

Ursprünglich hielt sich der harte Kern der Gruppe vor der Neugestaltung des Kesselbrinks an dem Brunnen im Park bei der Tüte auf. Von hier wechselte sie bewusst aus mehreren Gründen zum Kesselbrink. Zum einen kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit der Drogenszene an der Tüte, zum anderen leitete ein Alkoholverbot am alten Treffpunkt und die steigende Polizeipräsenz den Verlegungsprozess ein. Das Alkoholverbot an der Tüte wurde jedoch nach drei Monaten außer Kraft gesetzt, die Menschen vom Sonnendeck verblieben dennoch auf dem Kesselbrink.

Bei dieser Zielgruppe zeichneten sich die Kontakte mit den Streetworker*innen überwiegend durch beziehungsbildende Alltagsgespräche aus. Darüber hinaus kommen aber auch immer wieder folgende teils problematische Gesprächsinhalte auf: fehlende Toiletten, physische und psychische Gesundheit, die allgemeine Wohnsituation, Wohnungs- und Obdachlosigkeit, die Vorschriften der Corona-Schutzverordnung, Schulden, Hafterfahrung, die finanzielle Situation, Probleme beim Erhalten von Sozialleistungen, der Kontakt zu Ämtern und dem Jobcenter, zwischenmenschliche und familiäre Beziehungen und das Hilfesystem.

Von 19 Personen, zu denen bisher enger Kontakt aufgebaut werden konnte, ist eine Anbindung an das Hilfesystem bekannt. Es wird darüber hinaus vermutet, dass einige weitere Personen ebenfalls an die verschiedenen Angebote des Hilfesystems angebunden sind. Dazu gehören die Kava, der Sozialdienst Viktoriastraße, die aufsuchende Suchtberatung Bethel, die Tagesklinik Bethel für psychisch Erkrankte, das Sozialamt, die aufsuchende Sozialarbeit für Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen Bethel, die Heilsarmee und ein Beschäftigungsprojekt von Bethel.

Sonstige Zielgruppen

Menschen mit vermutetem Fluchthintergrund

Auf dem Kesselbrink sind regelmäßig mehrere Gruppen anzutreffen, die vermutlich aus dem afrikanischen Raum stammen. Bei einigen wird ein Fluchthintergrund angenommen. Diese Annahme wird gestützt durch Informationen von entsprechenden Beratungsstellen (AK Asyl, REGE mbH). Für viele scheint der Platz ein attraktiver Treffpunkt für das gesellige Zusammensein darzustellen. So konnte eine kleine Gruppe von etwa vier bis sechs Männern beobachtet werden, wie sie in einer beleuchteten Außennische des Grünen Würfels häufig Karten spielen. Viele der verschiedenen kleinen Gruppen haben außerdem oft kleine Musikboxen dabei.

Eine Gruppe von ca. 18 bis 30-jährigen Männern fällt jedoch dadurch auf, dass sie sich immer nur kurz am Kiosk auf dem Vorplatz vor der Volksbank treffen, um sich dann einzeln dort und auf dem Kesselbrink zu verstreuen. Hier wird Kleindealerei vermutet. Drei Drogenverkäufe konnten beobachtet werden. Im Durchschnitt waren pro Einsatz etwa zwei bis fünf dieser Männer anwesend. Maximal wurden etwa 18 Personen angetroffen. An manchen Tagen war aber auch niemand von ihnen zu sehen, insbesondere im Februar, wahrscheinlich bedingt durch den starken Kälteeinbruch mit viel Schneefall.

Diese Männer verhalten sich überwiegend ruhig und fallen nicht durch aggressives Ansprechen von Passant*innen auf, sondern scheinen eher von mutmaßlichen Drogengebrauchenden angesprochen zu werden.

Jugendliche/junge Erwachsene

Der Kesselbrink wird von Jugendlichen und junge Erwachsenen ausgiebig genutzt. Vor allem in dem Skatepark und auf der Calisthenics-Sportanlage sind bei gutem Wetter immer Menschen anzutreffen. Andere verteilen sich über die Sitzgelegenheiten auf dem gesamten Platz. Zum Teil konnte am Abend, am Wochenende oder in der Ferienzeit auch der Konsum von Alkohol beobachtet und Cannabisgeruch wahrgenommen werden. Einmal musste auf der Terrasse des Grünen Würfels auf die Beseitigung von Müll hingewiesen werden, dem die Jugendlichen anstandslos nachgekommen sind. Dort sind immer mal wieder Jugendliche zu sehen, die ihren Abfall anschließend nicht beseitigen. Es handelt sich aber nicht um eine feste Gruppe.

Problematiken im öffentlichen Raum

Auf dem Sonnendeck liegen regelmäßig sehr viele Kronkorken und kleine Spirituosenflaschen herum. Pfandflaschen werden auch hier, wie an der Tüte, von Pfandsammlern mitgenommen. Anderweitiger Müll ist nicht zu sehen. Einige nutzen hierfür die dort angebrachten Mülltonnen.

- ➔ Des Weiteren werden die Blumenbeete in unmittelbarer Umgebung sowie ein nahegelegener, unbenutzter Treppenabgang zur Tiefgarage als Toilette missbraucht. Dies geschieht vor allem, wenn die Außentoilette am Grünen Würfel verschlossen ist. Die Menschen aus der Szene sprechen die Streetworker*innen regelmäßig darauf an, dass sie unregelmäßig geöffnet hat und die Toilette unsauber oder verstopft ist.
- ➔ Eine weitere Problematik ist der öffentliche Verkauf von Drogen (s. o.).

Ca. 15 Mal konnten Einsätze von Ordnungsamt oder Polizei registriert werden. Dabei schien die Polizei hin und wieder rund um den Grünen Würfel gezielt nach jemandem zu suchen. Zweimal konnte verfolgt werden, wie das Gebüsch an dem Gebäude sowohl von der Polizei als auch vom Ordnungsamt durchleuchtet wurde, ein weiteres Mal wurden auf der Terrasse vermutlich Drogendealer durchsucht. Während die Polizei vor allem die männlichen Personen rund um den Grünen Würfel und den nahen Kiosk im Blick hat, bestreift das Ordnungsamt den gesamten Kesselbrink.

Unter den Besuchenden des Sonnendecks kommt es zeitweilig zu verbalen Auseinandersetzungen, die relativ schnell untereinander geklärt werden. Darüber hinaus fällt die Gruppe durch lautere Musik und zu späterer Stunde durch Trunkenheit auf. Es konnten bislang keine Konflikte mit anderen Nutzer*innengruppen des Kesselbrinks beobachtet werden.

Sozialräumliche Beobachtung

Der Kesselbrink ist als größter innerstädtischer Platz Bielefelds ein wichtiger Anziehungspunkt; für manche Gruppen bietet er eine hohe Aufenthaltsqualität. Er ist umgeben von mehreren Bushaltestellen, vier Kneipen, drei Kiosken, mehreren Restaurants beziehungsweise Imbissen und anderen Geschäften. Unterhalb des Kesselbrinks befindet sich ein Parkhaus. Zudem findet dort samstags von 7 bis 13 Uhr der Wochenmarkt statt. Vor der Corona-Pandemie wurde der Platz außerdem besonders im Sommer für verschiedene Veranstaltungen, zum Beispiel Konzerte, Streetfood-Festivals oder Demonstrationen, genutzt. Zusätzlich zieht vor allem der überregional bekannte Skatepark viele Besuchende an. Auch die Calisthenics-Sportanlage sowie der Spielplatz werden sehr gut angenommen. Darüber hinaus sind seit letztem Jahr im Grünen Würfel verschiedene Angebote platziert. Überwiegend richten sich die Angebote an Kinder, Jugendliche und ihre Familien.

Genau wie die Tüte besticht das Sonnendeck durch seine Nähe zu Kiosken, zu Toiletten und sonstiger Infrastruktur. Nur wenige 100 Meter entfernt liegt der Tagesaufenthalt der Kava, welcher von der Szene vor Corona regelmäßig besucht wurde. Im Lockdown ist die Kava nur für Obdachlose zugänglich. Auch andere Hilfsangebote, wie die Suchtberatung der Caritas oder der Sozialdienst Viktoriastraße befinden sich in unmittelbarer Nähe. Die Fußgängerzone, ein Anziehungspunkt, um Geldspenden zu erbitten, ist fußläufig zu erreichen. Das Sonnendeck selbst besteht aus Holz und ist somit auch in der kalten Jahreszeit zum Sitzen geeignet. Die Menschen, die sich dort über Stunden aufhalten, können hier am gesellschaftlichen Zusammenleben „teilhaben“, sind sozusagen mittendrin.

Die Toiletten in der Tiefgarage waren im Winter durchgängig verschlossen. Die Außentoilette des Grünen Würfels war ebenfalls immer wieder kurzzeitig abgesperrt. Wenn sie geöffnet hat, ist sie durch ihren Raststättencharakter und der regelmäßigen Verunreinigungen der Anlage wenig einladend.

- ➔ Der Grüne Würfel zieht bei Regenwetter stetig Menschen vom Sonnendeck, einige der vermutlichen Drogenverkäufer und manche Jugendliche an, da das Gebäude auf dem gesamten Kesselbrink die einzige Möglichkeit zum Unterstellen bietet.

Die Mitarbeitenden des Grünen Würfels müssen diese Personen daher regelmäßig bei schlechtem Wetter darum bitten, woanders Schutz vor dem Regen zu suchen. Dem kommen die alkoholkonsumierenden Erwachsenen in der Regel anstandslos nach, ist aber im Vollbetrieb des Grünen Würfels mit seinen vielen Angeboten für Kinder und Jugendliche nach der Corona-Zeit schwerer zu organisieren. Nach Einbruch der Dunkelheit bieten die Nischen des Gebäudes außerdem die einzige gute Beleuchtung, um zum Beispiel Karten zu spielen, weshalb eine kleine Gruppe junger Männer regelmäßig dorthin ihren Standort wechselt.

4.2) Sozialarbeiterische Einschätzung

Zielgruppeneinschätzung alkoholkonsumierende Erwachsene auf dem Sonnendeck

Bei den alkoholkonsumierenden Erwachsenen auf dem Sonnendeck handelt es sich um eine Großgruppe, die sich alle untereinander mehr oder weniger gut kennen und bei denen durchaus von einer Szene gesprochen werden kann. Zum Teil bestehen Freundschaften bereits seit Jahren bis Jahrzehnten. Die Gruppenmitglieder sagen von sich, dass ein Zusammenhalt innerhalb der Szene besteht und sie in einem gewissen Maß aufeinander achtgeben. Das wird dadurch bestätigt, dass nicht alle einen Hilfebedarf aufweisen und bislang nur vereinzelt die Unterstützung der Streetworker*innen gesucht wurde.

- ➔ Die Mehrheit konsumiert in einem problematischen Ausmaß Alkohol hinsichtlich Regelmäßigkeit und Menge, sie kümmern sich um ihre Angelegenheiten allerdings überwiegend vollkommen selbständig. Schwierigkeiten, die immer mal wieder thematisiert werden und einen vorübergehenden Hilfebedarf darstellen, sind unter anderem Probleme mit Vermietenden und der Wohnungszustand, bei Anträgen, zum Beispiel bei der Weiterbewilligung von Arbeitslosengeld II, oder Schulden.

Bei einigen wenigen könnte ein präventives Handeln notwendig werden hinsichtlich ihres psychischen Zustands, ihrer Gewaltbereitschaft, der persönlichen und beruflichen Perspektive sowie der finanziellen Absicherung. Hierzu nehmen die Streetworker*innen einzelfallspezifisch Kontakt zu entsprechenden Angeboten und Beratungsstellen auf.

Die Gruppe der polnischen Männer weist wegen ihres Trinkverhaltens, ihrer Sprachbarrieren und ihrem fehlenden Leistungsanspruch aufgrund ihrer polnischen Staatsangehörigkeit den stärksten Hilfebedarf auf. Sie sind aufgrund der Sprachkompetenz der Mitarbeiterin der aufsuchenden Suchtberatung hier aber sehr gut angebunden.

Zu den jüngeren Personen, die sich eher an wärmeren Tagen auf dem Sonnendeck aufhalten, muss der Kontakt im Sommer erst noch weiter ausgebaut werden, um eine qualifizierte sozialarbeiterische Einschätzung geben zu können. Dieser Zugang gestaltete sich bisher schwieriger als zu den anderen dortigen Gruppen.

Sozialarbeiterische Einschätzung sonstige Zielgruppen

Menschen mit vermutetem Fluchthintergrund

Der Verkauf von Drogen durch eine bestimmte Gruppe junger Männer mit vermutetem Fluchthintergrund konnte teilweise beobachtet werden. Die Verkaufsanbahnung findet vorsichtig und eher passiv statt.

Wer Drogen kaufen möchte, spricht in der Regel selbst gezielt die dealenden Personen an.

Um über diese Gruppe eine genauere Einschätzung vornehmen zu können, auch in Bezug auf die Hintergründe des Drogenverkaufes, muss erst ein vertrauensvoller Kontakt zu dieser Personengruppe aufgebaut werden. Dies stellt sich aufgrund des Straftatbestands des Verkaufs illegaler Drogen, dem vermuteten Fluchthintergrund in Verbindung mit Abschiebeängsten sowie möglicher Sprachbarrieren als zunächst sehr herausfordernd heraus. Hierfür soll zukünftig enger mit dem AK Asyl und gegebenenfalls anderen Einrichtungen zusammengearbeitet und punktuelle, projekthafte Angebote zum Vertrauensaufbau gestaltet werden.

Jugendliche/junge Erwachsene

Nach Einschätzung des Streetwork-Teams ist die Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Kesselbrink keine Zielgruppe für klassische Streetwork zur Unterstützung in herausfordernden Lebenslagen, sondern eher gezielt für Projekte der aufsuchenden Jugendarbeit. Es fallen keine potenziellen Unterrichtsverweigerer oder Störenfriede auf. Ein paar wenige von ihnen fallen durch häufige Anwesenheit und „Abhängen“ auf dem Kesselbrink auf. Sie sind bisher aber nie negativ in Erscheinung getreten. Grundsätzlich reagierten junge Menschen auf Ansprache eher misstrauisch und kurz angebunden, so dass zu dieser Altersgruppe noch durch vereinzelte, gezielte Angebote auf dem Kesselbrink Zugang gefunden werden soll. Hierfür werden die bisher geknüpften Kooperationen, wie zum Beispiel das Projekt BEATZ4OWL des Vereins Berufliche Ausbildung und Qualifizierung Jugendlicher und Erwachsener (BAJ), in Betracht gezogen, die bei der Zielgruppe bereits bekannt sind.

Einschätzung Problematiken im öffentlichen Raum

Die Verschmutzung des Sonnendecks durch Abfall stellt eine Zumutung für andere Besuchende des Kesselbrinks dar. Problematisch sind vor allem die Kronkorken, die weggeschmissen werden. Die beiden nachträglich auf dem Sonnendeck angebrachten Mülltonnen werden hierfür nicht von allen benutzt. Über den Tag verteilt sammeln sich viele Schnapsflaschen und Kronkorken an, ab einem gewissen Alkoholpegel wird nicht mehr an deren Entsorgung gedacht. Anderweitiger, größerer Abfall wird jedoch weitestgehend und umsichtig entsorgt. Beispielsweise konnte beobachtet werden, wie die Scherben einer Bierflasche direkt von einer alkoholisierten Person mit Hilfe eines vom Kiosk geliehenen Besens beseitigt wurden. Hier scheint auch eine Form der sozialen Kontrolle zu greifen, da einige innerhalb der Szene sehr darauf bedacht sind, dass sie nicht aufgrund von Müll von „ihrem“ Sonnendeck verdrängt werden. Zudem könnten Scherben die Hunde einiger Szenemitglieder verletzen.

- ➔ Auf dem Kesselbrink gibt es sowohl für unterschiedliche Nutzer*innengruppen, als auch Zielgruppen der Streetworker*innen nur begrenzte Möglichkeiten, verlässlich eine öffentliche Toilette zu nutzen.

Die Außentoilette am Grünen Würfel muss regelmäßig besonders gereinigt oder renoviert werden, unter anderem aufgrund von Vandalismusschäden. Darauf sind die unregelmäßigen Öffnungszeiten zurückzuführen. Die Toilette in der Tiefgarage unterhalb des Grünen Würfels ist lediglich von April bis Oktober geöffnet. Die Anlage ist dann täglich acht Stunden zugänglich und wird von Reinigungspersonal dauerhaft betreut. Beide Toilettenanlagen sind unzureichend auf dem Kesselbrink ausgeschildert. Durch die Corona-Maßnahmen kann nicht auf umliegende Restaurants ausgewichen werden, wo zudem vermutlich eine Nutzungsgebühr entrichtet werden müsste. Verunreinigung und Vandalismus scheinen bei den Toiletten in der Tiefgarage durch anwesendes Reinigungspersonal kein Thema zu sein. Da sich sowohl die Zielgruppe als auch andere

Platznutzer*innen mehrere Stunden auf dem Platz aufhalten, sollte eine Lösung bezüglich einer dauerhaft verfügbaren Toilette gefunden werden.

- Durch die lebendige Nutzung von vorwiegend jungen Menschen bietet der Platz viel potentielle Kundschaft für Drogenverkaufende. Nach Hinweisen des Ordnungsamtes und des Bezirkspolizisten wird dort vor allem mit Cannabis und geringfügig mit Kokain gehandelt. Die Bepflanzung des Grünen Würfels bietet ein gutes Versteck für Drogen. Darüber hinaus bietet die Übersichtlichkeit und die Lage gute Ausweich- bzw. Fluchtmöglichkeiten sobald Polizei oder Ordnungsamt erscheinen.

Die regelmäßig hohe Präsenz der Polizei auf dem Kesselbrink kann zum einen für ein größeres Sicherheitsgefühl sorgen, andererseits verfestigt sich der Eindruck des Kesselbrinks als gefährlicher Ort und bestehende Ängste werden bestätigt. Dementsprechend darf die Außenwirkung auffälliger Polizeieinsätze und die damit einhergehende negative Berichterstattung nicht unterschätzt werden.

Ähnlich wie bei der Drogenszene im Bahnhofsumfeld können die regelmäßige öffentliche Trunkenheit und vorkommenden Konflikte innerhalb der Szene befremdlich bis gefährlich auf Passant*innen wirken.

- Aus sozialarbeiterischer Perspektive können die alkoholkonsumierenden Erwachsenen auf dem Sonnendeck zwar ein öffentliches Ärgernis darstellen, jedoch geht von ihnen keine reale Gefährdung für andere Platznutzer*innen und Passant*innen aus. Konflikte werden in der Regel innerhalb der Zielgruppe ausgetragen und reguliert.

Sozialräumliche Einschätzung

Die alkoholkonsumierende Gruppe Erwachsener konzentriert sich in ihrer Platznutzung auf das Sonnendeck an der vorderen Ecke des Kesselbrinks. Dieser Ort bietet ihnen viele Vorteile:

1. eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel,
2. eine geringe Distanz zu relevanten sozialen Einrichtungen,
3. einen Kiosk fast unmittelbar gegenüber,
4. die Nähe zur Toilette am Grünen Würfel,
5. eine Unterschlupfmöglichkeit bei Regen in der anliegenden Bushaltestelle oder am Grünen Würfel,
6. eine gute Übersicht über den Platz
7. und einfach mitten im Geschehen zu sein und so am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben (häufig die einzige Teilhabemöglichkeit).

Eine Verlegung an einen alternativen Aufenthaltsort wurde von einzelnen Mitgliedern von Beginn des Streetwork-Projektes an selbst zur Sprache gebracht und deutlich abgelehnt. Dabei ging es insbesondere um einen starken Bezug zum Kesselbrink an sich, der ihnen einen geeigneten Aufenthaltsort bietet. Ähnlich wie an der Tüte, geht es der Szene auf dem Sonnendeck nicht nur um die sozialen Kontakte, sondern auch um eine Form der Teilhabe an der Gesellschaft auf einem öffentlichen, belebten Platz Bielefelds. Zudem hat sich die Szene ganz bewusst dafür entschieden, sich von der Tüte zu entfernen und der Drogenszene abgrenzen zu wollen, und ist auf den Kesselbrink abgewandert.

- Aus diesen Gründen nehmen die Streetworker*innen an, dass ein alternativer Aufenthaltsort fernab des Kesselbrinks von der Szene alkoholkonsumierender Erwachsener nur schwer auffindbar und von der Gruppe nicht angenommen werden würde.

Mit dem Sonnendeck befindet sich die Szene alkoholkonsumierender Erwachsener auf dem Kesselbrink an einem Standort, der am weitesten von Kindern und Jugendlichen auf dem Spielplatz und der Skateanlage entfernt ist. Er liegt fast gänzlich außerhalb des Sichtfelds von der Außenterrasse des Grünen Würfels.

Ungünstig liegt jedoch das Wasserspiel, welches bei guten Wetterbedingungen sehr beliebt bei Kleinkindern ist. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Treffpunkt der alkoholkonsumierenden Szene.

Berührungspunkte zwischen der Szene alkoholkonsumierender Erwachsener und Passant*innen entstehen eher flüchtig und wenn sie das Sonnendeck auf dem Weg in die oder aus der Innenstadt queren. Dennoch ist die Szene dort optisch eindeutig wahrnehmbar, sowie Geschrei oder lautstarke Konflikte innerhalb der Szene, was abschreckend auf Außenstehende wirken kann. Soweit dies in den Wintermonaten beobachtet werden konnte, verlassen einzelne oder kleine Grüppchen das Sonnendeck überwiegend nur für den Gang zur Toilette, zum Kiosk oder um sich bei Regen am Grünen Würfel unterzustellen.

- ➔ In den Sommermonaten soll die Situation weiter beobachtet und ggf. Interventionsansätze und Lösungsstrategien entwickelt werden.

4.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion

Von den gesammelten Erkenntnissen, wie in Kapitel 4.1 und 4.2 dargestellt, ausgehend, kommen die Streetworker*innen zu folgenden ersten Empfehlungen:

- **Müllprojekt**

Noch vor Projektbeginn starteten Gespräche der Stadt mit Bethel.regional, ein Müllprojekt nach dem Vorbild eines laufenden Projekts des Drogenhilfezentrums zu initiieren, bei dem Personen der Drogenszene circa drei Mal wöchentlich Abfall im Ostmanturmviertel aufsammeln. Dies ist auch ortsbezogen für den Kesselbrink geplant. Hierfür wird eine kleine Aufwandsentschädigung an die sich im Müllprojekt engagierten Klient*innen gezahlt. Zudem ist vorgesehen, ein Ticket für den öffentlichen Nahverkehr und die Arbeitskleidung zu stellen. Erste Gespräche mit entsprechenden Netzwerkpartner*innen, wie beispielsweise dem Drogenhilfezentrum, dem UWB und der Kava, sind in naher Zukunft geplant. Das Projekt soll im Sommer auf dem Kesselbrink starten.

- **Toiletten**

Der Vorteil des Kesselbrinks im Gegensatz zur Tüte ist, dass Toiletten existieren und von der Szene, wenn sie geöffnet sind, genutzt werden. Es werden folgende Maßnahmen empfohlen:

- An der Außentür zur Toilette am Grünen Würfel sollte ein Schild angebracht werden mit der Aufschrift „Dieses Objekt wird videoüberwacht. Vandalismus und sonstige Vergehen werden zur Anzeige gebracht.“. Dies soll potenzielle Randalierende abschrecken, die Toilettenanlage zu demolieren oder zu verunreinigen. Diesbezüglich wird Kontakt mit dem ISB und der BGW aufgenommen.
- Da die von einer Reinigungskraft betreuten Toiletten in der Tiefgarage unter dem Grünen Würfel keine Probleme mit Vandalismus aufzeigen, könnten deren Öffnungszeiten auch auf die Wintermonate, also ganzjährig, ausgeweitet werden.

- **Räumliche Trennung durch bauliche Maßnahmen**

Um allen Menschen auf dem Kesselbrink einen attraktiven Aufenthaltsort zu gewähren, jedoch auch Konfliktpotenziale zwischen den verschiedenen Nutzer*innengruppen zu verringern, sollen folgende Maßnahmen geprüft werden:

- Um Berührungspunkte und Laufwege zwischen den Kindern am Wasserspiel und der Szene auf dem Sonnendeck zu verringern, könnten kostengünstig schwere Blumenkästen zwischen diesen beiden Gruppen auf dem Platz aufgestellt werden. Dabei geht es vor allem darum, die Laufwege der Szene zu den Toiletten oder zum Kiosk so umzuleiten, dass sich der Abstand zu spielenden Kindern vergrößert. Schmale Blumenkästen würden auch den Wochenmarktbetrieb nicht behindern.
- Eine Alternative hierzu ist eine Verlegung des Sonnendecks auf das aktuell bepflanzte Plateau neben dem Sonnendeck. Dort könnte eine ähnliche oder die gleiche Sitzgelegenheit errichtet werden, während das „alte“ Sonnendeck bepflanzte oder anderweitig gestaltet werden könnte. Durch diese Verschiebung würde sich der Abstand zum Wasserspiel vergrößern.
Diese Empfehlung dient nicht dazu, die alkoholkonsumierenden Erwachsenen zu verdrängen, sondern ihnen einen geeigneteren Aufenthaltsort mit weniger Konfliktpotenzial zu bieten. Eine Verlegung des Sonnendecks sollte in jedem Fall mit der sich dort regelmäßig treffenden Szene besprochen werden, um sicherzustellen, ob eine Verlegung der Sitzmöglichkeiten angenommen werden würde. Hierzu gilt es transparent, die Nachteile der jetzigen Situation anzusprechen und Vorteile für eine Verlegung zu vermitteln. Genauso sollte überprüft werden, ob es zu neuen Konflikten mit Gruppen kommen könnte, die bisher regelmäßig an dem bepflanzten Plateau sitzen und dort ihren Stamplatz haben. Entsprechend sollten für die hier empfohlene Planung weitere Platznutzer*innen herangezogen werden, sodass ein gemeinsamer Planungsprozess entstehen kann.

- **Sensibilisierung durch Öffentlichkeitsarbeit**

Ebenso, wie schon für die Tüte argumentiert, kann eine regelmäßige Aufklärung für die Themen der fremd und für manche bedrohlich wirkenden Szene der alkoholkonsumierenden Erwachsenen auf dem Sonnendeck helfen, Unsicherheitsgefühle zu verringern und eine gewisse Toleranz für deren Problemlagen herzustellen.

Eine Alternative zur Verdrängung unerwünschter Personengruppen auf dem Kesselbrink stellt eine friedliche Ko-Existenz dar. Eine solche kann zum Beispiel durch inklusive, öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen erreicht werden, zu dessen Organisation und Teilnahme die verschiedensten Menschen beteiligt werden können. Dies könnte ein zunächst einmalig stattfindendes Musikfest sein, da Musik nach den bisherigen Beobachtungen der Streetworker*innen bei allen angetroffenen Menschen auf dem Kesselbrink eine wichtige Rolle spielt und damit ein verbindendes Element zwischen den verschiedensten Gruppen bildet. Im Sommer sollen Aktionen, wie zum Beispiel gemeinsames Kochen und Essen am Küchenbollerwagen „Bolle“ und eine Öffentlichkeitskampagne mit Plakaten, einem Radiobeitrag oder Postkarten, initiiert werden, die nicht nur für die Lebenswelten der verschiedenen Zielgruppen auf dem Kesselbrink sensibilisieren, sondern auch das Image des Platzes positiv fördern sollen.

- **Sozialarbeiterische Interventionen**

Um zu weiteren potenziellen Zielgruppen, wie den Drogendealenden mit vermutetem Fluchthintergrund oder Jugendlichen/jungen Erwachsenen in herausfordernden Lebenssituationen, Kontakt aufzunehmen und gegebenenfalls eine tragfähige Vertrauensbeziehung aufzubauen, wollen die Streetworker*innen mit verschiedenen Netzwerkpartner*innen zusammenarbeiten.

- In Planung ist bereits ein Gespräch mit den Sozialarbeitenden des Fan-Projekts Bielefeld e.V., um präventiv dem Gewaltpotenzial und übermäßigem Alkoholkonsum einiger weniger junger Erwachsener zu begegnen. Hier findet im April ein näherer Austausch statt, wie die Zusammenarbeit gestaltet werden kann.

- Für den Kontaktaufbau zu weiteren Jugendlichen/jungen Erwachsenen befinden sich die Streetworker*innen zum einen im Austausch mit dem Projekt BEATZ4OWL des Vereins Berufliche Ausbildung und Qualifizierung Jugendlicher und Erwachsener (BAJ), die ebenfalls regelmäßig ein Sportangebot für diese Zielgruppe auf dem Kesselbrink anbieten und mit denen über eine gemeinsame Veranstaltung nachgedacht wird. Zum anderen werden die Streetworker*innen für diese Zielgruppe ein punktuelles offenes Angebot im und am Grünen Würfel initiieren und zum Beispiel ein Play Station Turnier, Spike Ball oder einen DJ Workshop ausrichten. Hierfür soll die Zielgruppe dann aufsuchend eingeladen werden.
- Darüber hinaus soll in Form kleinerer punktueller Angebote, die zum Beispiel das am Grünen Würfel beobachtete Karten oder Fußball spielen der Menschen mit vermutetem Fluchthintergrund aufgreifen, zusammen mit dem AK Asyl, das Vertrauen zu dieser Zielgruppe gewonnen werden. Zuvor sind auf dem Kesselbrink einige gemeinsame Streetwork-Einsätze mit einer Mitarbeiterin des AK Asyl geplant, um die erste Kontaktschwelle abzusenken.

5) Brackwede Treppenplatz



Auf dem Treppenplatz in Brackwede kam es vermehrt zu Ruhestörungen und Alkoholexzessen. Auch der Verkauf und Konsum von Drogen wird vermutet. Unterschiedliche Vorfälle standen somit im Mittelpunkt der öffentlichen und politischen Diskussion. Als Zielgruppen werden immer wieder alkoholkonsumierende Erwachsene, Drogengebrauchende und Jugendliche benannt.

Durch die kommunalen Streetworker*innen wurde zielgruppenübergreifend Kontakt aufgenommen, um die Motive und Bedarfe der Zielgruppen herauszufinden und mögliche Lösungsstrategien zu entwickeln. Im Zeitraum vom 1. Oktober bis zum 31. März fanden hierzu insgesamt 47 Einsätze statt, wodurch die Streetworker*innen mehrmals wöchentlich den Treppenplatz und weitere Orte in Brackwede aufsuchten.

5.1) Beobachtungen

Zielgruppe alkoholkonsumierende Erwachsene

Die Zielgruppe der alkoholkonsumierenden Erwachsenen trifft sich hauptsächlich auf dem Treppenplatz vor dem dortigen Kiosk. Dabei handelt es sich meistens um die gleichen wiederkehrenden Personen. Insgesamt konnte ein Personenkreis von 20 alkoholkonsumierenden Erwachsenen beobachtet werden. Die Streetworker*innen konnten bislang eine maximale Gruppengröße von sieben Personen ausmachen, wobei sie in den vergangenen Monaten durchschnittlich nur zwei bis drei hiervon täglich antrafen. Die Zielgruppe setzt sich hauptsächlich aus männlichen Personen mit einem Durchschnittsalter von 35 Jahren zusammen. Die Streetworker*innen konnten in dieser Zielgruppe mit 26 verschiedenen Personen in Kontakt treten, wobei herausgefunden wurde, dass sechs dieser Personen schon an Angebote des Hilfesystems in Bielefeld angebunden sind. Dies sind Anbindungen an gesetzliche Betreuungen, aber auch an Einrichtungen wie den Sozialdienst Viktoriastraße in Bielefeld Mitte. Die meisten von ihnen kennen sich, jedoch sind die Beziehungen untereinander ebenfalls sehr unterschiedlich. Daher lässt sich keine geschlossene und feste Gruppe erkennen. Es treten immer wieder unterschiedliche kleinere Konstellationen auf.

- ➔ Regelmäßig findet der Konsum von Alkohol statt und gelegentlich kommt es zu Rauschzuständen.

Die meiste Zeit bleiben die Personen dieser Zielgruppe eher ruhig, jedoch kommt es auch vor, dass sich die Gesprächslautstärke deutlich erhöht. Gelegentlich sitzen kleinere Gruppen auch auf den Sitzmöglichkeiten auf dem Platz. Die Entwicklung in den Sommermonaten bleibt hier abzuwarten.

Zielgruppe Jugendliche

Jugendliche treten in Brackwede meist in größeren Gruppen in Erscheinung. Sie sind viel unterwegs und pendeln zwischen unterschiedlichen Orten in der nahen Umgebung des Treppenplatzes. Eine maximale Gruppengröße von 14 Personen konnte am Treppenplatz beobachtet werden. Durchschnittlich trafen die Streetworker*innen drei bis vier Jugendliche an, wobei es auch häufig vorkam, dass sich niemand am Treppenplatz aufhielt. Dies gilt insbesondere für Jugendliche im Alter von circa zwölf bis 16 Jahren. Die Gruppen treten meistens geschlossen auf, hören gemeinsam Rap-Musik, unterhalten sich und haben einen ähnlichen Kleidungsstil. Sie sprechen jugendtypischen Slang, welcher aus Musikvideos der Hip-Hop-Szene stammt. Ältere Jugendliche ab circa 16 Jahren treffen sich unter anderem auch häufiger zum Konsumieren von Cannabis oder ähnlichem, sowohl am Kiosk als auch an der Gebäudeecke an der Vogelruthschule. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um männliche Kleingruppen. Hier bleibt häufig unklar, ob es sich noch um Minderjährige oder um junge Erwachsene handelt.

Zielgruppe junge Erwachsene

In Erscheinung treten immer wieder junge männliche Erwachsene, die sich vor dem Kiosk am Treppenplatz aufhalten. Sie treten ähnlich wie die älteren Jugendlichen auf, wodurch die Abgrenzung zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen schwerfällt. Zu beobachten ist sowohl der Konsum als auch der Verkauf von weichen Drogen wie Cannabis. Die Zielgruppe bleibt dabei jedoch unter sich und scheint die weichen Drogen nicht offensiv anzubieten. Auf erste Ansprachen und Kontaktversuche der Streetworker*innen reagieren sie freundlich, jedoch zurückhaltend.

Problematiken im öffentlichen Raum

Während der Tätigkeit der Streetworker*innen kam es in den vergangenen sechs Monaten zu einzelnen Situationen am Treppenplatz, in denen Personen stark alkoholisiert laut wurden. Dabei kam es zu kleineren Streitigkeiten oder der Erregung von Aufmerksamkeit von Passant*innen. Jedoch ging in diesen Situationen keine direkte Gefahr von diesen Personen aus. Sie fielen lediglich auf, wodurch sich Passant*innen und Anwohner*innen gestört fühlen konnten.

Ansonsten ist zu beobachten, dass der vor dem Kiosk auf dem Treppenplatz aufgestellte Mülleimer nur teilweise benutzt wird. Kleine Schnapsflaschen und Kronkorken werden wiederkehrend auf den Boden geworfen.

Sozialräumliche Beobachtung

Der Treppenplatz in Brackwede wird von unterschiedlichen Personen als Aufenthaltsort genutzt und ist ansonsten ein zentraler Ort, an dem sehr viele Menschen vorbeikommen, die Bahnhaltestelle nutzen und ihre Besorgungen tätigen. Vor dem dort ansässigen Kiosk halten sich häufig überwiegend Jugendliche, junge Erwachsene und alkoholkonsumierende Erwachsene auf. Diese Personen kennen sich meistens untereinander und wohnen teilweise direkt in der Nähe.

- ➔ Am Treppenplatz treffen verschiedene Personen und Gruppen aufeinander. Darunter fallen Passant*innen, Anwohnende, Geschäftsinhabende und auch die beschriebenen Zielgruppen.

Ein zentraler Aufenthaltsort für die Zielgruppen ist der Durchgang am Kiosk. Hier besteht die Möglichkeit, auch noch am späteren Abend kleine Einkäufe zu tätigen und unter anderem Alkohol und Zigaretten zu kaufen. Sitzmöglichkeiten gibt es vor dem Kiosk keine und auch die Möglichkeit, sich auf eine kleine Steinmauer zu setzen, wurde bereits durch das Aufstellen von Blumenkübeln verhindert. Sitzmöglichkeiten bietet der Platz nur vereinzelt an einer Imbissbude und an einer weiteren Stelle. Auch diese Möglichkeiten sind jeweils auf drei bis vier Sitzplätze begrenzt. Um den Platz herum erstrecken sich Wohngebäude. Der Kiosk liegt direkt unter mehreren Wohnungen. Hier gibt es zudem einen Durchgang unter einem Wohngebäude.

- ➔ Vor dem Kiosk kommt es häufig auch zu Verschmutzung durch Kronkorken, Scherben von Schnapsflaschen und weiteren Abfällen. Der vorhandene Mülleimer wird nicht immer genutzt.

Als weiterer Aufenthaltsort für Jugendliche und junge Erwachsene kann eine beleuchtete und überdachte Gebäudeecke in der Nähe der Vogelruthschule benannt werden. Immer wieder treffen sich hier kleine Gruppen Jugendlicher und junger Erwachsener. Zu beobachten ist, dass hier sehr häufig Cannabis oder ähnliches geraucht wird.

Spezielle Angebote und alternative Freizeittreffpunkte für Zielgruppen sind nur vereinzelt vorhanden. Für Kinder und Jugendliche gibt es das Jugendzentrum Stricker, welches zwar ein Stück abseits der Einkaufsstraße und des Treppenplatzes liegt, jedoch fußläufig zu erreichen ist. Im Gemeindehaus der Kirche gibt es ebenfalls Angebote für Jugendliche. Weitere Angebote für andere Zielgruppen, die beispielsweise Hilfen in Bereichen wie Sucht, Wohnen, Migration, Finanzen und weiteres benötigen, zentrieren sich überwiegend in der Bielefelder Innenstadt. Insbesondere niedrigschwellige Beratungsstellen und zum Beispiel Tagesaufhalte gibt es in Brackwede nicht. Vorhandene Angebote konzentrieren sich auf bestimmte Zielgruppen, wie Menschen mit Behinderung (Bethel.regional) und auch auf ältere Menschen und Senior*innen. Die Diakonie in Brackwede bietet darüber hinaus verschiedene Beratungsangebote an (psychosoziale Beratung, Familienhilfen, Schuldenberatung und Weiteres).

5.2) Sozialarbeiterische Einschätzung

Zielgruppeneinschätzung alkoholkonsumierende Erwachsene

Die Gruppe der alkoholkonsumierenden Erwachsenen setzt sich sowohl aus Personen, die sehr regelmäßig den Treffpunkt am Kiosk aufsuchen, als auch aus gelegentlichen Besuchenden zusammen, die dort gemeinsam in der Feierabendzeit Bier und auch Schnaps trinken. Einige von ihnen kommen nach der Arbeit dorthin und andere scheinen arbeitslos zu sein. Manche wohnen in unmittelbarer Nähe und pflegen einige Bekanntschaften in Brackwede.

- ➔ Es handelt sich häufig um Personen, die Anschlüsse an das Berufsleben oder andere Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe verloren haben. Auf dem Treppenplatz können sie zusammenkommen und soziale Kontakte knüpfen. Sie sind teilweise bei Passant*innen bekannt und grüßen diese freundlich. Es kommt vor, dass dort zeitweise Personen alleine stehen, auf andere warten und die tagtäglichen Geschehnisse auf dem Platz beobachten.

Die Streetworker*innen kamen mit einzelnen auch über den Konsum von harten illegalen Drogen ins Gespräch, wobei sich jedoch diesbezügliche Konsumvorgänge nicht am Treppenplatz abspielten. Konfliktpotenzial geht von dieser Zielgruppe meistens dann aus, wenn besonders viel Alkohol getrunken wird, wobei die Konflikte untereinander ausgetragen werden. Dann kann es sehr laut werden und auch zu Streitereien kommen.

In den meisten Fällen scheint die Anbindung an das Hilfesystem auszureichen. Es handelt sich häufig auch um Personen, die weniger Hilfebedarf haben und trotz ihrer vermuteten Alkoholabhängigkeit, ihre Lebensumstände gut bewältigen können. Ein paar Personen, die nicht an das Hilfesystem angebunden sind, kennen die Angebote. Die Lebenslagen sind sehr unterschiedlich: Es gibt vereinzelt Personen, die einen erhöhten Hilfebedarf aufweisen und denen es schwerfällt, Angebote anzunehmen beziehungsweise Termine einzuhalten. In Einzelfällen ging es hier um das Thema Wohnen und Unterbringung.

Zielgruppeneinschätzung Jugendliche

Männliche Jugendliche treten auf dem Treppenplatz und auch an den oben beschriebenen anderen Orten in Brackwede häufig in Gruppen auf. Sie wirken verschlossener, weniger gut zugänglich und sind allgemein nur kurz am gleichen Ort. Sie ziehen eher durch die Straßen von Brackwede oder halten sich kurz vor dem Kiosk auf. Am häufigsten treten sie als gemischte Gruppe in Erscheinung. Sie treffen sich hauptsächlich zum „Abhängen“ mangels anderer Tagesstruktur oder zum Rauchen von Cannabis oder ähnlichem. Es entsteht der Eindruck, als gäbe es keine besseren Möglichkeiten, Angebote und Orte, um sich mit Freunden zu treffen.

Dies wurde uns bereits auch von einzelnen Personen so mitgeteilt. Die Kontaktaufnahme zu ihnen ist erschwert. Außerdem lassen sich nur wenig regelmäßig wiederkehrende Personen erkennen. Daher können auch noch keine Aussagen über mögliche Bedarfe getätigt werden. Außer dem Konsum von Cannabis von älteren Jugendlichen lässt sich kein auffälliges Verhalten erkennen.

Zielgruppeneinschätzung junge Erwachsene

Die oben beschriebenen Jugendlichen vermischen sich mit jungen Erwachsenen, eine klare Trennung bezüglich der Volljährigkeit ist unmöglich. Es sind jedoch eher die jungen erwachsenen Männer (18-27 Jahre), die sich regelmäßig, jedoch häufig kurz am Kiosk aufhalten und als geschlossene Gruppe auftreten. Es ist gut möglich, dass ihnen ein geeigneter Treffpunkt fehlt. Sie nutzen den Durchgang, um sich vor Regen zu schützen, und sitzen auf Fensterbänken der Geschäfte. Die meisten wirken auch zu alt, um noch das nahegelegene Jugendzentrum zu nutzen.

Die Streetworker*innen hatten bislang zu ungefähr fünf Personen kurze Kontakte. Ähnlich wie bei der Zielgruppe Jugendlicher wirken sie verschlossen, weswegen bislang keine längeren Gespräche entstanden sind. Sie halten sich häufig schon am frühen Nachmittag in Brackwede auf, was darauf hindeuten könnte, dass einige von ihnen keine berufliche Perspektive haben. Es könnte sich hierbei also um junge Erwachsene handeln, die Unterstützung im Übergang von der Schule in das Berufsleben benötigen. Hierzu sollen zukünftig weitere Informationen eingeholt und der Kontaktaufbau stetig erweitert werden.

Zielgruppeneinschätzung obdachlose Menschen

In Brackwede gibt es eine Person, die scheinbar obdachlos ist und bislang noch an kein Hilfsangebot in Bielefeld angebunden wurde. Hierzu fanden bereits Gespräche mit weiteren zuständigen Angeboten statt. Auf Ansprachen durch die Streetworker*innen reagierte die Person bislang freundlich, jedoch hilfeablehnend. Ansonsten wurden bisher keine Menschen in Obdachlosigkeit angetroffen.

Einschätzung Problematiken im öffentlichen Raum

Problematische Situationen gab es während der Einsätze der Streetwork nur vereinzelt, meistens in Verbindung mit übermäßigem Alkoholkonsum. Unter anderem waren hier auch Personen beteiligt, die sich nicht regelmäßig am Treppenplatz aufhalten.

- ➔ Insbesondere die Lautstärke, auch am späten Abend, stellt einen Konflikt zwischen den Zielgruppen und den Anwohnenden dar.

Dies liegt am nicht adäquaten Verhalten der alkoholisierten Personen vor dem Kiosk, jedoch auch an der Akustik des Platzes. Auch Gruppen jugendlicher und junger Erwachsener halten sich manchmal bis in den späten Abend dort auf und sind laut. Sie scheinen Cannabis zu konsumieren. Am Treffpunkt an der Ecke beim Kiosk bleibt außerdem immer wieder Müll liegen, weswegen die Ecke wenig einladend aussieht. Das kann wiederum einen Nachteil für die dort ansässigen Geschäftsinhabenden bedeuten, da der Ort weniger attraktiv für laufende Kundschaft wird.

Sozialräumliche Einschätzung

Der Platz weist eine sehr offene und dadurch laute Akustik auf. Zu späteren Uhrzeiten am Abend verringert sich der Lärm durch Verkehr und Passant*innen, wodurch Gespräche auf dem Platz verstärkt zu hören sind. Besonders in Situationen, in denen sich alkoholkonsumierende Erwachsene am späteren Abend mit erhöhter Lautstärke unterhalten, ist dies für alle umliegenden Wohngebäude gut zu hören. Hinzu kommt, dass einige Wohnungen direkt über dem beliebten Treffpunkt am Kiosk liegen. Hierdurch entsteht erhebliches Konfliktpotential zwischen Anwohnenden und Zielgruppen, was in der Vergangenheit etliche Beschwerden zur Folge hatte.

Des Weiteren gibt es Konfliktpotenziale mit den anliegenden Geschäftsinhabenden. In Gesprächen mit den Streetworker*innen berichten diese davon, dass einige Personen, die vor ihren Geschäften Cannabis und Alkohol konsumierten, ihre Kundschaft verschrecken würden. Sie sprechen jedoch auch davon, dass sich die Situation weitestgehend gebessert hat und sie einige der Jugendlichen gut kennen. Das „Belagern“ der Fensterbänke vor den Geschäften als Sitzmöglichkeit schreckt potentielle Kundschaft ab. Hier sitzen zumeist Jugendliche, junge Erwachsene und auch gelegentlich alkoholkonsumierende Erwachsene bei schlechterem Wetter.

Bezüglich des Mülls ist zu erkennen, dass die beschriebenen Zielgruppen wenig motiviert sind, ihren Treffpunkt vor dem Kiosk sauber zu halten. Dies kann im Zusammenhang mit der Aufenthaltsqualität und der optischen Beschaffenheit dieses Ortes stehen. Da der Bereich vor dem Kiosk wenig Aufenthaltsqualität bietet und optisch unattraktiv gestaltet ist, liegt es nicht im Interesse der Zielgruppen, diesen Ort sauber zu halten. Dieses Phänomen ist häufig auch bei Beschädigungen und Graffiti zu erkennen (Broken-Windows-Theorie). Was schon beschädigt wurde oder beschmiert wurde, wird weiterhin beschädigt beziehungsweise beschmiert und verschmutzt.

- ➔ Ein möglicher alternativer Aufenthaltsort für die alkoholkonsumierenden Erwachsenen ist nicht vorhanden und auch nur schwer auszumachen.

Sie profitieren hier von der Versorgung durch den Kiosk, der Offenheit und der zentralen Lage, wo sie andere sehen können und auch gesehen werden. Zusätzlich schützt der Durchgang vor Wind und Regen, was auch einen Aufenthalt bei schlechtem Wetter ermöglicht. Andere Bereiche des Platzes, die weiter von den anliegenden Wohnungen entfernt wären, bieten nur begrenzte Aufenthaltsqualität bezüglich Sitzmöglichkeiten oder Wetterschutz.

Für den Konsum von weichen illegalen Drogen, wie Cannabis, scheinen die Zielgruppen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen alternative Orte gefunden zu haben. Dort sind den Streetworker*innen bislang keine Beschwerden von Anwohnenden oder Passant*innen bekannt. Am Treppenplatz sind diese Drogen weiterhin im Umlauf, jedoch werden sie hier „nur“ innerhalb der Zielgruppen angeboten und verkauft, wodurch der Platz nicht zum Drogenumschlagsplatz wird. Hier ist also schon eine Verlagerung eines nicht erwünschten

Verhaltens an alternative Orte zu erkennen. In den vergangenen Monaten kam es nur vereinzelt zum Konsum von Cannabis direkt vor dem Kiosk.

Am Treppenplatz und in der näheren Umgebung sind keine öffentlichen Toiletten zugänglich. Ein Café am Kirchplatz bietet zwar seine Toilette zur öffentlichen Nutzung an, dies beschränkt sich jedoch auf die Öffnungszeiten und ist nicht überall bekannt sowie während der Lockdowns durch Corona unmöglich. Die Zielgruppen, die sich auch am Abend am Treppenplatz aufhalten, haben keine Möglichkeit, eine Toilette zu benutzen.

- ➔ Brackwede bietet wenig Möglichkeiten für junge Erwachsene und auch die Zielgruppe der alkoholkonsumierenden Erwachsenen, die sie in ihrer Freizeit nutzen könnten. Gemeint sind niedrigschwellige Angebote, Tagesaufenthalte, aber auch, Angebote wie Kneipen, Shishabars oder ähnliche Anlaufstellen ohne sozialarbeiterischen Charakter.

5.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion

Es wird erwartet, dass die Zielgruppen in der wärmeren Jahreszeit deutlicher in Erscheinung treten werden. Hier soll also zukünftig beobachtet werden, welche weiteren Bedarfe sich erkennen lassen und ob die im Sommer auftretenden erhöhten Konfliktpotenziale am Treppenplatz durch Streetwork zu lösen sind.

Diese Empfehlungen können zum jetzigen Zeitpunkt gegeben werden:

- **Reinigung vor dem Kiosk**
Der Bereich vor dem Kiosk wirkt häufig verdreckt. In solchen Bereichen neigen Menschen dazu, weniger Wert auf Sauberkeit zu legen und tragen ihren Teil zur Verschmutzung bei. Daher müsste der Rhythmus der Reinigung hier angepasst werden. Ein Auftrag an den Umweltbetrieb der Stadt Bielefeld kann über die Bezirksvertretung angeregt und empfohlen und über die entsprechenden Gremien beschlossen werden.
- **Sozialraummoderation**
Bei weiteren Beschwerden über die Zielgruppen der alkoholkonsumierenden Erwachsenen ist es denkbar, zwischen den Parteien zu vermitteln. Da der Kontakt zu einzelnen aus dieser Zielgruppe schon sehr gut aufgebaut wurde, wäre es möglich, diese Personen aktiv an der Diskussion um den Treppenplatz zu beteiligen. Die Perspektiven, Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppe und der Anwohnenden könnten gemeinsam erörtert werden. In diesem Prozess könnten Verhaltensregeln abgesprochen werden, die ein gemeinsames Miteinander stärken. Sollte sich ein solcher Konflikt verfestigen, müssen ausgebildete Mediator*innen oder Sozialraummoderator*innen herangezogen werden. Ähnliche Prozesse wurden schon in Großstädten wie Berlin begleitet und waren sehr erfolgreich.
Um die Bedarfe und Themen für eine mögliche Moderation zwischen Zielgruppen sowie Anwohner*innen und Passant*innen herauszufinden, wird testweise eine Sprechstunde angeboten. Die Streetworker*innen sind vom 1. April bis zum 30. Mai 2021 für die unterschiedlichen Anliegen der Bielefelder Anwohner*innen und Passant*innen an einem Tag in der Woche erreichbar (jeden Dienstag von 11:00 - 13:30 Uhr). Zu erreichen sind sie telefonisch und schriftlich, per e-mail oder auf Social-Media. Individuelle Termine können vereinbart werden. Um das Angebot in Bielefeld bekannt zu machen, wurde die Information über den Instagram-Account „streetwork_bielefeld“ und auf der städtischen Homepage veröffentlicht. Zudem wurden die Netzwerkpartner*innen in den jeweiligen Quartieren informiert. Der Prozess einer Sozialraummoderation kann hierdurch angestoßen werden, indem die Themen,

Perspektiven und Anliegen der Bürger*innen aus der Sprechzeit an die zuständigen Akteure oder auch Zielgruppen herangetragen werden können. Anschließend müssen die aus den weiteren Gesprächen entstandenen Ergebnisse zurückkommuniziert werden. Es gilt, den Prozess der Sozialraummoderation anzustoßen und zu begleiten.

- **Bauliche Veränderungen**

Über mögliche bauliche Veränderungen sollte erneut mit Fachkräften und Architekt*innen beraten werden. Im Fokus dabei steht die Akustik des Platzes, auch mögliche Gestaltungen des zurzeit eher schmutzigen dunklen Durchgangs sollten besprochen werden. Eine Aufwertung dieser Ecke des Treppenplatzes kann zu einem verbesserten Image und einer Verhaltensänderung in Bezug auf die Müllentsorgung führen. Auch die Wahrnehmung von Passant*innen würde hierdurch positiv verändert, was wiederum einen Vorteil für Geschäftsinhabende und auch Anwohnende bietet. Wenn sich die Situation in der warmen Jahreszeit verschärft und es wieder häufiger zu größeren Ansammlungen kommt, können auch die Zielgruppen in einen Veränderungsprozess einbezogen werden. Hier können Möglichkeiten für alternative Aufenthaltsmöglichkeiten in den späten Abendstunden besprochen werden. Empfohlen wird zunächst die Gesprächsaufnahme mit unterschiedlichen Akteur*innen, um Möglichkeiten für bauliche Veränderungen am Treppenplatz zu erarbeiten. Konkrete Vorschläge sollen in die vom Baudezernat einberufene „Arbeitsgruppe Treppenplatz“ Ende April einfließen.

- **Angebote für junge Erwachsene**

Gemeinsam mit Kooperationspartner*innen sollen Angebote für junge Erwachsene überdacht und entwickelt werden. Dabei soll es sich langfristig um Präsenzangebote handeln, die nach entsprechenden Lockerungen der Corona-Maßnahmen stattfinden können. Die Angebote sollten die Interessen von jungen Erwachsenen aufgreifen, welche sich häufig am Treppenplatz aufhalten. Hierzu wird empfohlen, ein möglichst niedrigschwelliges Angebot zu unterbreiten, welches einen offenen Treffpunkt für diese Zielgruppe darstellt. Beispielsweise kann über ein Übergangsangebot für Jugendliche, die altersbedingt aus Angeboten des Jugendzentrums rausfallen, beraten werden. Dabei geht es nicht nur um junge Erwachsene, die faktisch zu alt für die jeweiligen Angebote sind, sondern auch um diejenigen, die ein Jugendzentrum nicht mehr besuchen möchten. Es soll also explizit um einen erwachsenengerechten Treffpunkt gehen. Eine dauerhafte pädagogische Anleitung wäre hier höchstwahrscheinlich fehl am Platz. Zu diesem Punkt sollen also zunächst Gespräche aufgenommen werden und konkretere Bedarfe erfragt werden, wie ein solcher Freizeittreffpunkt aussehen könnte. Zu bedenken ist, dass durch die Corona-Schutzmaßnahmen einige der angesprochenen Freizeittreffpunkte in den vergangenen Monaten geschlossen waren.

6) Sennestadt



Die Streetworker*innen waren auf Anfrage des Bezirksamtes auch in Sennestadt im Einsatz (erstes Gespräch am 07.10.2020).

Geschilderte Problemlagen und Herausforderungen waren Beschwerden über Gruppen Jugendlicher sowie Gruppen Alkohol konsumierender Personen. Es kam auch zu Sachbeschädigungen, Brandstiftungen und körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen. Das Vorgehen der Streetworker*innen wurde eng mit dem Jugendhilfeplaner des Jugendamtes und den Mitarbeitenden für die offene Kinder- und Jugendarbeit im LUNA abgesprochen.

Ebenso wie der Kontakt zu den Zielgruppen gesucht wurde, entstand der Kontakt zu weiteren Nutzer*innengruppen aus dem (sozialen) Umfeld der Betroffenen und weiteren Stakeholdern, um deren Belange und Einschätzungen in die Analysen miteinzubeziehen. So sollen Herausforderungen erkannt und Lösungsvorschläge erarbeitet werden. Auch Ideen alternativer Aufenthaltsorte für die Zielgruppen wurden thematisiert. Hauptaugenmerk der Einsätze war die Beobachtung und Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen und einer Gruppe öffentlich alkoholkonsumierender Erwachsener.

Es gab insgesamt 27 Einsätze der Streetworker*innen in Sennestadt. Im zentral gelegenen Jugendzentrum LUNA wurde nach einem Vorgespräch an einer Dienstbesprechung und anschließend am offenen Angebot für Jugendliche teilgenommen. Ziel dieser Gespräche war es, zum einen die Perspektive der Mitarbeiter*innen aufzunehmen und zum anderen gemeinsam eine Strategie zu überlegen, die Angebote des LUNAs und Streetwork miteinander abzustimmen. Berichtet wurde von unterschiedlichen Vorfällen, wie zum Beispiel körperliche Angriffe unter Jugendlichen und Sachbeschädigungen am Haus. Es sollen dabei auch externe Personen beteiligt gewesen sein, die aus anderen Stadtteilen kommen. Zu den meisten Jugendlichen in Sennestadt besteht ein Kontakt seitens der Mitarbeiter*innen des LUNAs. Sie berichten auch von vielen Jugendlichen, die aufgrund ihres Auftretens stigmatisiert werden, obwohl sie weder aggressiv noch an Sachbeschädigungen beteiligt sind. Die Absprache, regelmäßig das offene Jugendangebot während der Streetwork-Einsätze zu besuchen, konnte aufgrund der Kontaktbeschränkungen jedoch nicht eingehalten werden. Im Mathias-Claudius-Haus (MCH) hat ebenfalls ein Netzwerkgespräch stattgefunden, in dem Informationen über das Angebot und die Perspektiven der Zielgruppe ausgetauscht wurden. Auch mit dem Bezirksamt und weiteren Akteur*innen, wie der Bezirkspolizei und dem City-Management wurde gesprochen, um die verschiedenen Eindrücke und Perspektiven aufzunehmen.

6.1) Beobachtungen

Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene

Durchschnittlich trafen die Streetworker*innen vier bis fünf Jugendliche rund um das Sennestadthaus und auf dem Reichowplatz an, wobei kein eindeutiger Aufenthaltsort identifiziert werden konnte. Das bedeutet, die Jugendlichen traten häufig in kleinen Gruppen verteilt auf dem Platz und dem Fußgängerweg um den Sennestadtteich auf. Bei einigen Einsätzen waren keine Jugendlichen anzutreffen, was jedoch häufig an regnerischem Wetter lag. Die maximale Anzahl von Jugendlichen, die sich am Reichowplatz aufhielten, betrug ungefähr 15 Personen, welche jedoch auch an unterschiedlichen Ecken des Platzes standen. Die Jugendlichen unterhalten sich, hören Musik, „präsentieren“ ihre Mopeds und trinken Alkohol. Die meiste Zeit verhalten sie sich eher ruhig, wobei es gelegentlich zu erhöhter Lautstärke kommen kann. Am häufigsten halten sie sich rund um das Jugendzentrum „LUNA“ auf, besuchen dieses, schlendern über den Reichowplatz und halten sich vor dem Einkaufsmarkt REWE auf.

- ➔ Aus Gesprächen mit den ortsansässigen Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit geht hervor, dass es immer wieder zu Vorfällen wie Sachbeschädigungen, körperlichen Angriffen unter den Jugendlichen und ähnlichem kommt. Scheinbar sind dabei auch Personen involviert, die nicht aus Sennestadt kommen bzw. keinen direkten Bezug zu den ortsansässigen Jugendlichen haben und bereits älter als 18 Jahre sind.

Im Austausch mit der Polizei wird deutlich, dass es auch Jugendliche und junge Erwachsene in Sennestadt gibt, die im öffentlichen Raum immer wieder auffällig werden und um die sich auch andere Jugendliche gruppieren. Ein Ort, an dem sie häufiger anzutreffen sind, scheint der Skatepark zu sein.

Zielgruppe alkoholkonsumierende Erwachsene

Eine Szene alkoholkonsumierender Erwachsener ist im Rahmen der Streetwork-Einsätze während der kalten Jahreszeit und unter den besonderen Bedingungen der Corona-Pandemie noch nicht in Erscheinung getreten. Es konnten vereinzelt alkoholkonsumierende Personen auf der Bank am Anfang des Spazierweges um den Sennestadtteich beobachtet werden. Dabei war kein erheblicher Rauschzustand dieser Personen zu erkennen. Dieser Eindruck wurde den Streetworker*innen auch in den Gesprächen mit dem Bezirksamt bestätigt, jedoch ebenfalls auf die besonderen Umstände und die kalte Jahreszeit zurückgeführt.

Problematiken im öffentlichen Raum

Ende 2020 wurden, wie oben beschrieben, problematische Vorfälle bekannt. In Netzwerkgesprächen wurde dies von allen Akteur*innen bestätigt. Es wurden Auflistungen der Vorfälle angefertigt, in denen von Scherben rund um das Jugendzentrum LUNA, Zerstörungen von Mülleimern, eingeschlagenen Scheiben, Beschädigungen der Beleuchtungen, Autorennen, Schüssen aus Gaspistolen, Konsum von Drogen (Cannabis) und körperlichen Auseinandersetzungen berichtet wird.

Problematisch ist dabei die Häufigkeit der unterschiedlichen Vorfälle in Sennestadt. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Sachbeschädigungen und Körperverletzungen unter Jugendlichen.

Sozialräumliche Beobachtung

In Bezug auf den Reichowplatz und die Umgebung rund um das Sennestadthaus gibt es mehrere Orte und Stationen, die für Jugendliche attraktiv sind. Der Reichowplatz selbst bietet eher eine geringe Aufenthaltsqualität für größere Gruppen aufgrund nicht vorhandener Sitzgelegenheiten. Dementsprechend wird er von den meisten Passant*innen und auch von Gruppen Jugendlicher als Durchgangsort genutzt. Er ist sehr offen gestaltet, wodurch die Akustik der Umgebung als besonders hellhörig und laut beschrieben wird. Am Jugendzentrum LUNA gibt es vereinzelt Möglichkeiten für Jugendliche, sich dort aufzuhalten: auf den Treppenstufen an der Aula, vor dem Eingang und an der Ecke unter dem Gebäude am Sennestadtteich.

6.2) Sozialarbeiterische Einschätzung

Zielgruppeneinschätzung Jugendliche und junge Erwachsene

Die Jugendlichen verhalten sich typisch zu ihrer Lebensphase. Sie treffen sich außerhalb von beaufsichtigten Orten. Es wirkt häufig so, als würden sie sich für die Zusammenkünfte besonders, wie für einen Diskobesuch, einkleiden. Gelegentlich zeigen einige von ihnen kein regelkonformes Verhalten, indem sie laut sind, auf den Boden spucken, hochprozentigen Alkohol konsumieren, vereinzelt auch Cannabis rauchen und ähnliches. Im Rahmen der Sozialraummoderation wird die Situation mit den verschiedenen Stakeholdern thematisiert, um die Konflikte und Lösungsansätze gemeinschaftlich anzugehen.

Zielgruppeneinschätzung alkoholkonsumierende Erwachsene

Weil die Streetworker*innen bisher noch keine Gruppen von alkoholkonsumierenden Personen angetroffen haben, sind deren Belange schwer einzuschätzen. Deutlich wird, dass sich bei schlechten Wetterbedingungen, hinzu kommt der Lockdown, nur vereinzelt Personen auf den Bänken am Sennestadtteich aufhalten. Diese Zielgruppe sitzt vermehrt an öffentlichen Orten, wo man sie sehen kann und wo sie andere Personen beobachten können. Dies vermittelt ihnen möglicherweise ein Gefühl von Zugehörigkeit, wodurch sich wiederum Passant*innen gestört fühlen könnten.

Einschätzung Problematiken im öffentlichen Raum

Da die beschriebenen Vorfälle immer Einzelfälle waren und keine konkreten Zielgruppen in Erscheinung traten, ist eine weitere Beobachtung und Kontaktaufnahme zu den Zielgruppen wichtig. Im Rahmen der geschilderten Problemlagen (z.B. erhöhte Lautstärke in den Abendstunden, lautes Musik hören, Herumgrölen oder Mopeds „aufheulen“ lassen) ist mit den dort ansässigen Stakeholdern nach alternativen und ergänzenden Angebotsmöglichkeiten zu suchen, damit lösungsorientierte Ansätze für die jeweiligen Herausforderungen und Problemlagen entwickelt werden.

Sozialräumliche Einschätzung

Häufig halten sich die Jugendlichen rund um das Jugendzentrum LUNA, auf dem Reichowplatz und am Einkaufszentrum REWE auf und pendeln zwischen diesen Orten. Wenn sich die Jugendlichen an den Treppenstufen aufhalten und dort Musik hören, schallt dies über den gesamten Reichowplatz. Es gibt alternative Aufenthaltsmöglichkeiten und Angebote, wie

z. B. die umliegenden Spielplätze/Parkanlage und Skateboardanlage, die auch wahrgenommen werden.

→ Der Aufenthalt der Jugendlichen erscheint meist zufällig und es gibt keinen eindeutigen Treffpunkt.

Ein weiterer häufig von Gruppen Jugendlicher aufgesuchter Ort ist der Einkaufsmarkt Rewe, welcher als Treffpunkt, als Station, sich mit Alkohol oder Snacks zu versorgen, und als Aufenthaltsort dient. Der Eingang vor dem Einkaufsmarkt Rewe wirkt relativ beengt, sodass Gruppen, die sich vorübergehend davor aufhalten, beispielsweise Jugendliche, die auf dem Geländer an den Einkaufswagen sitzen, störend wirken können.

Das Jugendzentrum LUNA ist ein häufig genutztes Angebot für Jugendliche. Es soll weiterhin beobachtet werden, welche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung außerhalb der Öffnungszeiten des LUNAs attraktiv für Jugendliche sind. Die Möglichkeiten sind bislang als eher gering einzuschätzen, insbesondere am Wochenende, oder es fehlt an einem geeigneten Zugang für Jugendliche, da sie vielfach an den öffentlichen Plätzen abhängen. Hinzu kommt die Situation, dass sich die Schließung von Restaurants, Bars und ähnlichem durch die Corona-Lockdowns auf diese Zielgruppe auswirkt. Es müssen diesbezüglich weitere Informationen gesammelt werden, welche Freizeitangebote den Jugendlichen zusätzlich zur Verfügung stehen, wie z.B. Sportangebote, weitere Treffpunkte und ähnliches, oder ob Angebote fehlen. Dies soll in den Gesprächen mit den Jugendlichen, beispielsweise während des Besuchs des Jugendbereichs im LUNA, stattfinden.

6.3) Erste Empfehlungen zur Diskussion

Der Kontakt zu den Zielgruppen reicht nach sechs Monaten noch nicht aus, um ihre Motive und Bedarfe valide einschätzen zu können. Die Kontaktaufnahme ist durch die Jahreszeit und Pandemiesituation erschwert.

Auf Basis der bisherigen Beobachtungen und Netzwerkgespräche lassen sich einige Ideen zur Verbesserung der Situation formulieren und sollen hiermit in die politische Diskussion eingebracht werden:

- **Errichtung eines Unterstands**

Die Schaffung eines Unterstands auf einer freien Fläche in der Nähe vom Einkaufsmarkt REWE (am Friedhof) bietet für die Szene alkoholkonsumierender Erwachsener einen gezielten Aufenthalts- bzw. Rückzugsort. Diese Idee soll weiterhin verfolgt werden, indem die Streetworker*innen zeitnah den Kontakt zu der Zielgruppe suchen, um die Akzeptanz dieses Ortes zu erfragen. Zusätzlich werden Gespräche mit Bethel.regional und ein weiterer Austausch mit dem Bezirksamt stattfinden, um die Errichtung eines Unterstands zu thematisieren. Am Ende entscheidet die Bezirksvertretung über diese Frage.

- **Probeweise Wochenend-Aktionen zur Bedarfserhebung**

Unterschiedliche Angebote mit verschiedenen Schwerpunkten, wie zum Beispiel Bewegung, Kunst, Musik, Medien und weiteren Themen werden im Sommer geplant, um zu prüfen, was zur Freizeitgestaltung von Jugendlichen am Wochenende beiträgt. Zunächst sollen Jugendliche zu ihren Wünschen befragt werden, um probeweise Angebote anzubieten und zu beobachten, ob und wie diese angenommen werden. Hierzu könnten unterschiedliche Räumlichkeiten, wie Sporthallen oder das

Jugendzentrum, genutzt werden. Anschließend werden Empfehlungen ausgesprochen, welche Zusatzangebote langfristig etabliert werden könnten. Zur Ausrichtung dieser Angebote werden unterschiedlichste Akteur*innen herangezogen beziehungsweise kontaktiert, um eine ganzheitliche Angebotspalette sicherzustellen.

- **Verstärkte Zusammenarbeit mit dem Freizeitzentrum LUNA**

Zur Klärung des Bedarfs der Jugendlichen und damit auch zur Klärung ihres Verhaltens im öffentlichen Raum soll folglich die Zusammenarbeit mit dem Freizeitzentrum LUNA verstetigt werden. Sobald es nach der Coronaschutzverordnung wieder möglich ist, den Kontakt aufzubauen, sollen regelmäßige Besuche des Jugendbereichs stattfinden, die auch mit den Streetwork-Einsätzen außerhalb des Jugendzentrums verbunden werden sollen. So können auch Gruppen identifiziert werden, die sich möglicherweise rund um das Sennestadthaus aufhalten, jedoch das Angebot des LUNAs nur bedingt, nicht oder nicht mehr wahrnehmen.

- **Online-Bedarfsermittlung**

Um die Bedarfe der Jugendlichen im Rahmen der geltenden Kontaktbeschränkungen zu erheben, bieten sich digitale Formate an. Die Bedarfserhebung (zum Beispiel: Was wünschen sich die Zielgruppe am Wochenende für Angebote?) dient dazu, zielgruppenspezifische Angebote mit Netzwerkpartner*innen zu entwickeln. Hierzu können unterschiedliche Medienkanäle, wie zum Beispiel Facebook und Instagram, genutzt werden, die die Zielgruppe intensiv nutzt. Mittels offener Umfragen, wofür die genannten Anwendungen über eine Reihe von Tools und Möglichkeiten verfügen, könnte eine offene Bedarfsabfrage stattfinden. Themen dieser Umfrage sind unter anderem Freizeitangebote, Unterstützungsangebote und auch digitale Angebote. Gemeinsam mit den lokalen Netzwerkpartner*innen werden hierfür die geeigneten Kanäle identifiziert, um möglichst viele Jugendliche aus Sennestadt zu erreichen.

7) Wie geht es weiter?

Die in diesem Zwischenbericht dargestellten Empfehlungen beruhen auf den Beobachtungen der Streetworker*innen in den ersten sechs Monaten und ihren Gesprächen mit den bisher erreichten Netzwerkpartner*innen. Trotz der sich verschärfenden Corona-Schutzmaßnahmen in dieser Zeit und dadurch erschwerten Arbeitsbedingungen, das Projekt im Hilfesystem und das Team bei den Zielgruppen bekannt zu machen und den Grundstein für eine dauerhafte Zusammenarbeit zu legen, wird der Start des kommunalen Streetworks als gelungen bewertet. Es wird gespannt auf die Corona-Lockerungen und die Sommermonate geblickt, die einen weiteren Ausbau der Kontakte, eine engere Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartner*innen und weitere, erkenntnisreiche Beobachtungen versprechen.

Wie soll die Fallarbeit weitergehen?

Die Streetworker*innen bleiben im wöchentlichen Einsatz an den benannten Plätzen. Die Kontakte zu den bisher ungefähr 170 Personen der verschiedenen Zielgruppen sollen vertieft und um viele weitere Kontakte und neue Personen der Zielgruppen erweitert werden. So kann die Verteilung der Zielgruppen auf den jeweiligen Plätzen genauer eingeschätzt werden. Außerdem sollen punktuell Angebote initiiert werden, um mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie mit Personen mit vermutetem Fluchthintergrund in Kontakt zu treten. Bei den bestehenden Kontakten soll noch mehr über die jeweiligen Anbindungen an das Hilfesystem herausgefunden werden. So wird weiterführend erkennbar, ob es einige Personen mit Hilfebedarfen gibt, die bislang von bestehenden Angeboten nicht abgedeckt werden konnten. Wichtig für die Arbeit der kommunalen Streetworker*innen ist weiterhin, keine Doppelstrukturen insbesondere in der Einzelfallarbeit aufzubauen, sondern an die bestehenden Hilfeangebote zu vermitteln.

Wie geht die sozialräumliche Arbeit weiter?

Der Schwerpunkt der Streetworker*innen liegt daher auf der sozialräumlichen Arbeit. Offen bleiben hier noch Fragen nach weiteren Möglichkeiten, um Unsicherheitsgefühle im öffentlichen Raum zu verringern. Hierzu soll speziell die Situation im Sommer beobachtet werden, weil dann die höchste Anzahl von Personen der Zielgruppen auf den Plätzen vermutet wird. Beschriebene Maßnahmen, wie z.B. das Müllprojekt auf dem Kesselbrink, Online-Bedarfsabfragen an Jugendliche in Sennestadt, Freizeitangebote für junge Erwachsene in Brackwede, sollen weiterverfolgt und im Sommer erprobt werden.

Welche Vernetzungen stehen an?

Die Streetworker*innen werden mit den bestehenden und weiteren Netzwerkpartner*innen in einen vertieften Austausch gehen. Ein neuer Arbeitskreis „Streetwork“ wurde hierzu bereits initiiert. Zusätzlich stehen weiterhin Netzwerkgespräche mit dem Ordnungsamt (hier monatlich und anlassbezogen), dem Drogenhilfzentrum sowie weiteren Angeboten im Bereich Wohnen und psychiatrischen Hilfen aus.

Wie wird das Fachkonzept entwickelt und welche Rolle hat der Beirat?

Ab sofort wird in der anstehenden dritten Projektphase ein Fachkonzept für Streetwork in Bielefeld erarbeitet. Ziel ist es, dieses Konzept fortlaufend unter Berücksichtigung der Situation auf den Plätzen und den Anliegen der Zielgruppen zu entwickeln. Das Konzept soll fundierte Aussagen darüber treffen, auf welche Zielgruppen und Orte sich Streetwork in Bielefeld beziehen soll, welche Aufgaben die Streetworker*innen zukünftig und langfristig übernehmen und wo Streetwork ab 2023 angedockt ist.

Im April dieses Jahres wurde ein Beirat gebildet, in dem Fachleute aus Verwaltung, Verbänden und Polizei die Arbeit der Streetworker*innen begleiten und überprüfen. In dem ersten Treffen wurde deutlich, dass alle Seiten an dem Projekt großes Interesse zeigen, weil hier ein neuer Angang zur möglichen Lösung unterschiedlicher Problemlagen gewählt wird, der bislang fehlte. Diese Expert*innen werden eng an der Entstehung des Konzeptes beteiligt.